Die Tochter des Aristides

Ein Lustspiel von fünf Aufzügen.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Gottlieb Garbe.
1764.

Personen.

Cleomenes, ein athenienſiſcher Philoſoph, und alter Freund des Ariſtides.

Theoniſe, Tochter des Ariſtides.

Pheres, Sohn des Cleomenes.

Cratobulus, Schwager des Cleomenes.

Traſilus, Sohn des Cratobulus.

Parmenio, Ein Freygelaſſener des Ariſtides.

Thais, Sclavin der Theoniſe.

Dromon, Sclave des Pheres.

Der Schauplatz iſt zu Athen in des Cleomenes Vorhauſe.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Pheres, Dromon.

Pheres.

Wie, Schlingel, du weist nichts?

Dromon.

Was soll ich denn wissen?

Pheres.

Was vorgehet, Bösewicht!

Dromon.

Wenn aber nichts vorgehet, soll ich denn was erdenken?

Pheres.

Hatte ich dir gestern Abends nicht befohlen, mit der Sclavin der Theonise zu sprechen, und mir beym Aufstehen zu hinterbringen, was sie dir sagen würde.

Dromon.

Ist es meine Schuld, wenn das dumme Ding nicht schwatzen will?

Pheres.

Eben weil es ein dummes Ding ist, so muß es desto leichter seyn, die Geheimnisse ihrer Gebieterin, von ihr herauszulocken.

Dromon.

Ey, Herr! Wir wollen doch einmal, wenn es möglich ist, klug mit einander reden. Wenn die Tochter des Aristides Geheimnisse hätte, würde sie dieselben wohl einem so albernen Geschöpfe, wie Thais ist, anvertrauen? Und wenn du sie wüßtest, was würdest du damit anfangen?

Pheres.

Sie würden mich in den Stand setzen, den Streichen die sie mir beybringen will zuvorzukommen, oder sie wenigstens von mir abzuwenden.

Dromon.

Ey, was Herr! du spassest. Diese vorgeblichen Streiche sind immer blos aus deiner Einbildung entsprossen.

Pheres.

Kannst du mirs läugnen Schurke, daß sie mich um die Gunst meines Vaters gebracht hat?

Dromon.

Daß du die Gunst deines Vaters verlohren hast, will ich gern zugestehen: daß es durch sie geschah läugne ich. Du must es deiner Aufführung, und dem Widerspruch zuschreiben, der zwischen deinen Neigungen und dem Geschmacke unsers Hausvaters herrschet. Er hält Theonisen werth, du hassest sie. Er hasset den Cratobulus, du liebest ihn, und willst seine Tochter heurathen, er will es nicht haben. Seine Leydenschafft ist das Studieren, die deinige ist die Unwissenheit. Er denket groß, deine Gesinnungen streichen ein bißchen an der Erde hin. Er ist seinem Vaterlande nützlich gewesen, du bist auf dem besten Wege ihm zur Last zu werden. Mit einem Worte, dein Herz, dein Verstand, dein Character . .

Pherés.

Warte Flegel ich will dich lehren .... Doch laß einmal sehen; Ist es nicht Theonise, die uns aus Megara vertrieben hat? um mich der Heurath zu entreissen, nach der ich mich sehne, um mich von meiner geliebten Glauce zu entfernen, um mich in Verzweiflung zu stürzen.

Dromon.

Das sind lauter Hirngespinste; Cleomenes folgt nur seinem eigenen Kopfe, er läßt sich nicht bey der Nase herumführen.

Pheres.

Er wird so sehr bey der Nase herumgeführet, daß man ihn ehestes Tages Theonisen wird heurathen sehen.

Dromon.

Gut, gut sie heurathen! ein Philosoph, der öffentlich aller Gesellschafft, allen bürgerlichen Pflichten, allen Privat-Vortheilen entsaget, der mit einem Worte allein leben will, läßt es wohl bleiben, sich mit den Ketten des Ehestandes zu belasten.

Pheres.

Kommst du schon wieder damit aufgezogen? Sprich einmal, du einfältiger Kerl, wenn er nicht in dieses Mädchen verliebt wäre, würde sie wohl den Meister hier im Hanse spielen? Würde er sie bey sich behalten? Hätte er sie aufgenommen? Du redest wie ein dummer Junge!

Dromon.

Es schickt sich nicht für mich zu sagen, wie du redest. Allein, wenn Cleomenes genug Freundschafft für den Aristides hatte, um ihm ins Elend nachzufolgen, damit er ihn und seine Familie auf seine eigene Unkosten erhalten möchte, ist es da nicht ganz natürlich, daß er nach seinem Tode für seine einzige Tochter Vorsorge trägt?

Pheres.

Ey er mag sie in Schutz nehmen, das will ich ihm nicht wehren, wenn es nur weit von hier geschiehet. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde es nicht länger leiden daß ein achtzehnjähriges Mädchen alles hier gelte, daß ich für nichts geachtet werde, und daß sie unter dem Namen eines Freygelassenen das Hauß regiere.

Dromon.

Glaube mir Herr; Laß die Sachen, so wie sie sind. Bey dem Verfalle darein die Unthätigkeit des Hausvaters unsere Wirthschafft versetzet hat, würde alles verlohren seyn, wenn sich nicht jemand derselben annähme, und ich behaupte, daß die Nachlässigkeit eines Hausherrn mehr Kinder zu Grunde gerichtet hat, als die Verschwendung.

Pheres.

Nun wohl. Allein diese Sorgfalt soll mir, und nicht einem Parmeno zukommen, einem Fremden, der kein anderes Verdienst hat, als den Schutz der Theonise.

Dromon.

Dieser Parmeno; dieser Fremde ward im Hause des Aristides gebohren, und arbeitete schon zu der Zeit, als Sclave unter ihm, da dieser grose Mann das gemeine Wesen mit einer so schönen Haushaltung

regierte. Er lernte wie sein Herr denken. Er ist eben so uneigennützig als er, und wird eben so arm sterben. Ich glaube daß eure Sachen unter keinen bessern Händen seyn könnten.

Pheres.

O hätte ich mich nur in Theonisen verliebt anstellen können, so würde alles ganz anders gegangen seyn. Sie hat immer wahrgenommen, daß ich sie zum allerwenigsten mit Gleichgültigkeit betrachtete; und dieses ist die Ursache warum sie mich hasset. Die Buhlerinnen verzeihen nie die Verachtung ihrer Reitzungen.

Dromon.

Beym Jupiter! man muß ein sehr blindes Vorurtheil gegen sie haben, um sie für eine Buhlerin zu halten. War sie, da wir uns zu Megara befanden, nicht einzig und allein mit ihrem langsam sterbenden Vater beschäfftiget? Hat sie diese ganze Zeit mit einem andern Menschen gesprochen, es sey denn wenn Trasilus . . . . sie sind mit einander erzogen worden; Allein der ist todt, dieses ist nun vorbey. Kan seit unserer Rückkunft nach Athen irgend ein Bürger sich rühmen dieses Vorhaus überschritten zu haben?

Pheres.

Ha Bube! Nun bin ich von deinen Gesinnungen unterrichtet. Du bist bestochen. Allein ich erwarte

jemanden der mich ohne deine Hülfe aus der Sclaverey ziehen wird.

Dromon.

Es wird doch nicht dein Oheim seyn?

Pheres.

Warum?

Dromon.

Ich habe es dir schon gesagt. Die etwas grobe Freymüthigkeit des Cratobulus beleidigt deinen Vater. Seine übel verstandene Gewogenheit fällt ihm zur Last, und sein verfolgender Diensteifer ist ihm zuwider, man wird diese zween Leute nie unter einen Hut bringen.

Pheres.

Ich nehme keine Lehren von meinem Verräther an. Wärest du mir treu geblieben, so hätte ich dir Thais zu deiner Belohnung bestimmet. Allein tausend Prügel sollen mich für deine Treulosigkeit rächen.

Dromon.

Sachte, sachte. Thais, oder Prügel? Die Wahl thut mir nicht wehe. Wohlan Herr, ich bin bereit dir zu dienen. Was soll ich thun?

Pheres.

Was ich dir schon tausendmal gesagt habe: Streiche der Thais nach, verlaß sie nicht. Setze ihr zu wenn es nöthig ist und mache sie zu schwetzen.

Spühre, forsche, muthmase sogar wenn du willst und gieb mir von allem Bericht. (gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Theonise, Dromon.

Theonise.

Ich bitte dich Dromon, siehe doch zu warum Thais mir nicht nachfolget. Ich bin ihrer benöthiget.

Dromon.

Wenn du ausgehen wolltest, so würde ich mirs für eine Ehre halten, dich zu begleiten.

Theonise.

Ich danke dir. Schicke mir Thais, ich brauche sonst niemanden.

Dromon.

Ich darf nicht weit gehen, da kömmt sie. (gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Theonise, Thais.

Theonise.

So komme denn Thais, ich kan in diesem Vorhause, welches jedermann offen stehet, nicht alleine bleiben, und ich will den Parmeno hier erwarten.

Thais

Desto besser. So werden wir heute nicht jenen Tempel besuchen; wo es so traurig hergehet. Wahrhaftig

haftig meine liebe Gebieterin, ich kan nicht begreifen warum du nicht müde wirst alle morgen vor den Altären zu weinen, und das schon so lange.

Theonise.

Trasilus ist todt. Er ist von der ganzen Welt vergessen; soll ich ihn auch vergessen? Ach! wenn ich für die Ruhe seines Schattens, der vielleicht noch auf einem fremden Ufer herumirret, die Güte der Götter anflehe, so ist dieses eine Pflicht der Freundschafft, die ich niemals unterlassen darf.

Thais.

Der Freundschafft? Ich dachte der Liebe.

Theonise.

Wie du doch schwatzest Thais! Du machst mich zu zittern. Dein unschuldiges Wesen giebt deinen Worten ein Gewichte. Du must bedenken was du redest.

Thais.

O ich bedenke es wohl. Da wir noch zu Megara waren und Trasilus noch lebte, so hätte ich darauf gewettet, daß ihr einander liebtet, und doch habe ich nichts gesagt.

Theonise.

Ach warum konntest du dieses denken?

Thais.

Ey nun .... Ich weis es so eigentlich nicht zu sagen .... Weil ich es glaubte. Macht es dir Verdruß?

Theonise.

Ohne Zweifel. Wenn du muthmasen konntest, daß ich mehr als Freundschafft für den Trasilus hegte, weil ich sein Gedächtniß in Ehren halte, was müssen denn erst Leute denken, die boshafter sind, als du?

Thais.

Und wenn man es dächte, was wäre es für ein Schade?

Theonise.

Es wäre für mich das allergröste Unglück. Thais, du kennest nur die gewöhnlichen Regeln der Wohlanständigkeit, sie sind für deinen Stand hinreichend. Ich aber muß den Gesetzen des Wahns unterworfen seyn, deren Strenge mit dem Maase des Unglücks zunimmt. Du weißt nicht, daß wenn man denen Frauens-Personen, die das Glück über den Tadel hinauszusetzen scheinet, manchen Fehler hingehen läßt, man hingegen denjenigen nichts vergiebt die das Schicksal verfolget. Das Unglück erniedriget sie, eine Leydenschafft würde sie verächtlich machen.

Thais.

Alles dieses verstehe ich nicht. Aber Trasilus war so schön, so freundlich! Wie hättest du es anfangen sollen um ihn nicht zu lieben?

Theonise.

Ich verbiete dir mir jemahls von ihm zu reden.

Thais.

Thais.

Warum denn?

Theonise.

Nichts kan mir mehr mißfallen. Hüte dich mir ungehorsam zu seyn.

Thais.

Ich glaubte recht zu thun. Allein, weil du ihn nicht mehr liebest, so werde ich kein Wort mehr von ihm reden, das verspreche ich dir. Hier ist Parmeno. Du braucheſt mich nicht mehr, dich zu hüten. Ich gehe. Ey schön, ist das nicht Dromon, der herbeyschleicht uns zu behorchen?

Theonise.

Suche ihn zu entfernen.

Thais.

Ha! ich will ihm schon Füsse machen.

Vierter Auftritt.

Theonise, Parmeno.

Theonise.

Ach Parmeno! wie ungedultig war ich nicht dich wieder zu sehen!

Parmeno.

Ist dir irgend ein neuer Verdruß zugestosen?

Theonise.

Nein. Aber du kennest allein den Zustand meiner Seele. Bisweilen habe ich nöthig davon zu reden, und deine Abwesenheiten sind so lang und so häufig....

Parmeno.

Sie sind nöthig, wenn man mit Ernste darauf bedacht seyn will, die Ordnung in dem Hauswesen wieder herzustellen. Ich komme eben an, und ich bin sogar genöthiget noch heute eine kleine Reise vorzunehmen.

Theonise.

Ich will mich nicht mehr darüber beklagen. Cleomenes hat alles für meinen Vater gethan, man muß auch alles für ihn thun.

Parmeno.

Er ist in der That großmüthig; allein wenn er minder nachläßig gewesen wäre, so würde er nicht um das Seinige gekommen seyn.

Theonise.

Was sagst du?

Parmeno.

Es wird ihm nicht mehr zu helfen seyn, wenn man nicht schleunige Anstalten vorkehret. Überall finde ich nichts als verlassene Güter, die keinen Werth mehr haben, magere Aecker, welche von ungerechten

Nach-

Nachbarn verstümmelt worden, und aufgebrachte Gläubiger, die keine Frist mehr bewilligen wollen. Kurz, Cleomenes, der einer der reichsten Bürger von Athen war, ist heut zu Tage einer der ärmsten; und ich gestehe dir, daß seine Nachläsigkeit so empörend ist, daß wenn ich nicht hoffte bey der Wiederherstellung seines Hauswesens auch für dich zu arbeiten, so hätte ich bereits alles fahren lassen.

Theonise.

Um deinen Muth aufzumuntern, Parmeno, so erinnere dich offt daran, daß du ohne seine großmüthige Freundschafft den tugendhafftesten unter den Griechen aus Mangel der nöthigsten Lebensmittel hättest sterben sehen. Wirff einen Blick auf das, was er für mich thut. Verwaiset, ohne Vermögen, und ohne Vaterland, habe ich in der ganzen Welt keine Freystatt, als sein Hauß. Er erröthet nicht die Tochter eines Verbannten zu beschützen, und ihr statt eines Vaters, statt einer Verwandtschafft zu dienen. O! diese Tugenden, sind Helden-Tugenden!

Parmeno.

Die Helden-Tugenden sind nicht immer die schätzbarsten. Die Erfahrung wird es dich lehren. Der Ruhm, der unausbleibliche Gefährte weitglänzender

Hand-

Handlungen, macht ihre Ausübung leicht. Die dunkeln, die häußlichen die alltäglichen Tugenden sind es, die den tugendhaften Mann bezeichnen. Sie bleiben verborgen, sie kommen unserer Gemüthslaune sauer an darum werden sie versäumet. Cleomenes der dem Aristides ins Elend folget, der seine Tochter zu sich nimmt, ist gewiß versichert seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, und wenig Leute werden erfahren, daß seine sogenannte Philosophie allem was um ihn ist Schaden bringet, indem sie ihn in eine Unthätigkeit versenket, welche eben so gefährlich ist, in Absicht des Guten, das er nicht ausübet, als in Absicht des Bösen, welches er zuläßt.

Theonise.

Alles was du mir sagen kannst, wird mich seine Wohlthaten und seine grosen Eigenschafften nimmermehr vergessen lassen.

Parmeno.

Wenn du sie aus deinem Gedächtnisse verlörest, so würde ich dich daran erinnern. Allein, indem ich zugebe, daß er Tugenden besitzt, so halte ich es für meine Pflicht, die Verblendung zu bestreiten, welche dir diese Tugenden zu groß vorstellt. Wenn du ihn immer bewunderst, so wirst du zuletzt seine Fehler annehmen. Du hast bereits nur allzuviel von seiner Sorglosigkeit geerbet. Ist es in deinem Alter natür-

lich

lich, daß du bey der traurigen und ungemächlichen Lebensart, die du hier führest, gleichgültig seyn kannst?

Theonise.

Wo würde ich es besser haben? Die Einsamkeit dieses Hauses gefällt mir. Hier vergiese ich in der Stille die Thränen, die ich alle dem schuldig bin, was ich verloren habe. Ich begehre nichts.

Parmeno.

Eben dieses ist es, warum ich für dich zittere. Der Tod des Cleomenes kan dich jeden Augenblick in das entsetzlichste Elend stürzen; und du bedenkest nicht, daß du diesem Unglücke durch eine anständige Heurath vorbeugen must, welche dir wenigstens den Stand einer Bürgerin, dessen die Verbannung dich beraubt hat, wieder geben, und dir ein ehrliches Auskommen versichern möge.

Theonise.

Du kennest meine Gesinnungen, und sprichst mir von Vermögen?

Parmeno.

Dein Zustand soll alles überwiegen.

Theonise.

Ach! Das Andenken des Trasilus ist in allen Herzen erloschen.

Parmeno.

Nein. Ich habe nicht vergessen, daß er von seiner Kindheit an der Welt einen Helden versprach; allein ....

Theonise.

Welch ein Verlust! Ach, Parmeno! Bilde dir niemals ein, daß du aus meinem Herzen eine Zärtlichkeit vertilgen werdest, welche, ehe ich sie noch kannte, dasselbe schon ganz erfüllete. Wir dachten noch nicht und schon liebten wir einander. Ich hatte nur von der Freundschafft reden gehört, ich glaubte sie zu fühlen, und ich widersetzte mich ihr nicht. Er verreisete; mein Schmerz war so lebhafft, daß er mir meine wahren Empfindungen aufdeckte, und mich die seinigen errathen ließ. Ich begriff zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit des Geheimnisses, und du würdest es niemals erforschet haben, wenn der Schmerz, darein sein Tod mich versenkte, es dir nicht verrathen hätte. Ach! so wird er denn nirgends, als in meinem Herzen, mehr leben!

Parmeno.

Was nützt ihn ein Schmerz, von dem er nichts weis, und der dich aufreibet?

Theonise.

Ihm das einzige Daseyn zu erhalten, so ihm noch übrig bleibt. Mein Schmerz ist mir theuer. Weit entfernt

entfernt daß er mich aufreiben sollte, reisset er mich vielmehr aus der Vernichtung darein uns ein einförmiges wechselloses Unglück versenket. Indem ich den Trasilus beweine, hefftet sich meine Seele an einen Gegenstand, wodurch sie eine neue Wirklichkeit zu empfangen scheinet, und ich lerne täglich wie sehr die Unglücklichen nöthig haben ihren Kummer zu verwechslen.

Parmeno.

So viel Philosophie stehet der Glückseligkeit oft im Wege. Wir wollen ein andermal davon reden. Die Stunde nahet sich, da Cleomenes auszugehen pfleget, ich möchte mich mit ihm alleine unterhalten.

Theonise.

Sage mir wenigstens ob du den Chremes besänftiget hast. Diese Sache beunruhiget mich.

Parmeno.

Chremes ist unerbittlich; er fordert mit der äussersten Strenge die Bezahlung seiner Schuld. Kurz er ist im Stande jeden Augenblick alle Maasregeln zu zernichten, die ich mit den übrigen Gläubigern genommen habe.

Theonise.

Nun wolan; ohne dem Cleomenes mit dieser Nachricht beschwerlich zu fallen, können wir ihn ja mit jenem Gelde bezahlen, das du mir anvertrauet hast.

Parmeno.

Davor werde ich mich wohl hüten; es gehöret dir alleine zu.

Theonise.

Nichts kan mir zugehören so lang ich dem Cleomenes verpflichtet seyn werde. Sind die Wohlthaten nicht eine heiligere Schuld als ein Darlehn?

Parmeno.

Ach! Theonise! wenn die Götter es gefügt haben, daß Phlegon rechtschaffen genug war nach dem Tode deines Vaters, eine jedermann unbekannte Geldsumme zu bezahlen; so bedenke doch, daß es zu dem Ende geschah, um dir auf den benöthigten Fall ein schwaches Hülfsmittel anzuweisen. Es war löblich, daß du dem Cleomenes dieses Geheimniß anvertraut hast, und er selber würde den Gebrauch misbilligen, den du von diesem kleinen Schatze machen willst. Bewahre ihn, und halte ihn, ich beschwöre dich darum, vor allen andern Menschen verborgen.

Fünfter Auftritt.

Cleomenes, Theonise, Parmeno.

Parmeno, (zum Cleomenes.)

Möchtest du nicht erlauben, Herr, dich auf einen Augenblick zu unterhalten?

Cleomenes.

Vermuthlich von Haus-Angelegenheiten? Parmeno, ich komme aus meinem Zimmer um Luft zu schöpfen, um meine Stelle zu verändern, und nicht um verdrießliche Dinge anzuhören.

Parmeno.

Ich will nur ein Wort sagen.

Cleomenes.

Ich habe dir eine unumschränkte Macht eingeräumet. Ich billige alles was du gethan hast, und alles was du thun wirst. Was braucht es mehr?

Parmeno.

Mich anzuhören, wenn es dir gefällig ist. Es betrifft eine wichtige Sache.

Cleomenes.

Nichts ist wichtig, nichts ist dauerhafft genug, daß man sich damit beschäfftigen sollte. Die Zeit ordnet und zerstöhret alles. Die kleinen Gegenstände der Wirthschafft sind der innern Beschaffenheit meines Daseyns zuwider. Die Natur hat mir die Gabe zu häußlichen Geschäfften versaget. Indem ich die meinigen deiner erleuchteten Wachsamkeit anvertraue, so glaube ich meine Pflichten, sowohl in Absicht meiner, als in Absicht der Theonise, weit besser zu erfüllen, als wenn ich sie selbsten übernommen hätte.

Theonise.

Was hast du dir vorzuwerfen? Wo ist das Gute, das du nicht gethan hast?

Cleomenes.

Ich habe dessen so viel gethan, als ich konnte, wenigstens habe ich mir damit geschmeichelt. Mein Geschmack an der Einsamkeit ist mir angebohren; ich habe ihn selten den Ergötzlichkeiten, offt den Geschäfften, jederzeit der Ehre, und noch öffter der Freundschafft aufgeopfert. Mein Freund ist nicht mehr; Die Thätigkeit meiner Seele ist mit ihm erloschen. Ich bin der Arbeit müde und suche die Ruhe. Ich bin geizig auf meine Zeit, und möchte sie geniesen. Ach Theonise! Wenn man die Tage, die uns noch übrig sind, zählen kan, wie kostbar müssen sie da seyn!

Theonise.

O mein Vater! Geniese deiner Ruhe. Es ist Zeit, daß du die Früchte deiner Tugenden schmeckest.

Cleomenes.

Schweige von meinen Tugenden. Wenn ich einige hatte, so sind sie durch die Gemüthslaune, die mich beherrschet, sehr verdunkelt worden. Ich kenne mich, und ich bedarf aller Nachsicht.

Parmeno.

Herr, ich möchte dir alles, was dir mißfällt aus dem Wege räumen. Aber dein Sohn, der auf dein Ver-

Vertrauen eifersüchtig ist, misbilligt meine Geflissenheit, und beklagt sich nicht sonder einiges Recht, daß er in seinem Alter ohne Versorgung, ohne Stand, und ohne Achtung bey dir ist.

Cleomenes.

Ich weis, Parmeno, wie weit die Pflichten eines Vaters sich erstrecken, und ich glaube sie erfüllt zu haben; wie viel Sorgfalt habe ich nicht für die Erziehung des Pheres getragen? Ich habe ein dürres Feld gebauet. Er ist ohne Seele, ohne Charakter, ohne Erkenntniß, und ich habe nur den einzigen Trost, daß er nicht lasterhafft ist. Allein, ich berufe mich auf dich selbst, was für ein Vertrauen könnte ich in ihn setzen? Wozu könnte ich ihn bestimmen? Was für ein Amt, was für eine Bedienung schickt sich für ihn? Ach! muß ich mich noch rechtfertigen, daß ich ein unglücklicher Vater bin!

Theonise.

Es wäre sehr leicht ihn zu begnügen, wenn man ihn mit Glaucen verheurathete.

Cleomenes.

Ich werde niemals in diese Verbindung willigen. Ich weis was es mich gekostest hat, gegen den Cratobulus die Achtung beyzubehalten, welche ich dem Bruder einer geliebten Gattin schuldig war. Unsere

Bande sind zerrissen, und ich werde mich hüten neue zu knüpfen.

Theonise.

Freylich ist es verdrießlich unter boshafften Menschen zu leben; allein Cratobulus ist es nicht.

Cleomenes.

Wisse, Theonise, daß ein irriger Verstand gefährlicher ist, als ein boshafftes Herz. Der erleuchtete Boshaffte, siehet das Böse so wie es ist; die Furcht sich Gefahren zuzuziehen hemmet bisweilen die Wirkungen seines Charakters. Ein irriger Verstand kan bis zu Verbrechen schreiten, und sich noch immer tugendhafft glauben. Begib dich hinein, meine Tochter. Ich will ausgehen. Parmeno hat Geschäffte; du darfst hier nicht alleine bleiben; bequeme dich, ich beschwöre dich darum, nach den zärtlichen Begriffen, die ich von der Wohlanständigkeit deiner Lebensart habe.

Sechster Auftritt.

Cleomenes, Parmeno.

Parmeno.

Endlich kan ich dir ein Wort ohne Zeugen sagen. Die Furcht Theonisen in Schrecken zu setzen, hat mir in einer Sache von äuserster Wichtigkeit den Mund zugeschlossen. Ich habe bey meiner Rück-

kunft von Abdera vernommen, daß die Regierung zu dir gesandt habe, um sich in der Verlegenheit darein der gegenwärtige Krieg sie setzet, bey dir Raths zu erhohlen, und daß die abschlägige Antwort, die du ihren Abgeordneten gegeben hast, sie entrüstet. Die Gesetze verdammen jeden Bürger, der sich weigert seinem Vaterlande zu dienen. Deine Feinde sind geschäfftig. Die Sache leidet keinen Verzug. Du kannst nicht ohne die gröste Gefahr dem gemeinen Wesen den Rath versagen, dessen es benöthiget ist.

Cleomenes.

Ich bin kein Theil des gemeinen Wesens mehr. Indem ich allem entsage, gedenke ich auch zu nichts verpflichtet zu seyn.

Parmeno.

Wenn du diese Sprache führen wolltest, so hättest du zu Megara bleiben sollen.

Cleomenes.

Meine Rückkunft nach Athen geschah nicht ohne Ursache. Nur in den grosen Städten giebt es eine unzugangbare Einsamkeit. Hier sorgen mitten unter dem Gewimmel andere Menschen für unsere Bedürfnisse und für unsere Ergötzlichkeiten, ohne daß man verbunden ist mit ihnen Umgang zu pflegen. Hier ist es, wo man sie mit den Augen der Weltweisheit

beobachtet, ohne von ihnen bemerkt zu werden, wo man ihre Thorheiten siehet, ohne daran Theil zu nehmen.

Parmeno.

Diese Lebensart kan gut seyn, allein dein Zustand erlaubt dir nicht sie zu führen. Du wirst ohnfehlbar zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurtheilet werden. Ich verheele dir nicht, daß du auser Standes bist sie zu bezahlen. Du weist die Folgen dieses Unvermögens. Dein Unglück wird alles was dir theuer ist mit sich fortreissen. Der mindeste Schritt kan dich mit der Regierung aussöhnen, mein theurer Herr laß dich nichts davon abhalten.

Cleomenes.

Wer? Ich soll jene ungerechten Richter wieder sehen, die sich erfrechten meinen Freund zu verdammen, weil er zu viel Tugend besaß. Nein, nichts wird mich dazu bewegen können. Mein Haß gegen sie hat sich mit dem Schmerz über seinen Verlust vereiniget. Beyde machen einen Theil meiner selbst aus, und werden erst mit meinem Leben aufhören.

Parmeno.

Wolan, laß uns ein ander Mittel suchen dich der Gefahr zu entziehen, welche dir drohet. Dein Sohn könnte sich in deinem Namen dem Rathe darstellen und um seine Mündigsprechung anhalten, vielleicht

würde diese mittelbare Unterwerfung hinreichend seyn, die Richter zu besänftigen.

Cleomenes.

Mein Sohn mag sich verheurathen, so sprechen ihn die Gesetze mündig, ohne daß die Regierung etwas damit zu schaffen hat.

Parmeno.

Man weis den schlechten Zustand deines Hauswesens; Es wird sich weder für ihn, noch für Theonisen eine anständige Heurath weisen. Warum vereinigst du sie nicht miteinander? Es ist Zeit dieser jungen Waise eine Versorgung auszumachen. Ein Kind kan sich überall ohne Folgen aufhalten; allein Theonise erreicht das Alter, wo man ohne einen Führer in keinem fremden Hause wohnen kan. Man murret sehr darüber. Ich glaube verbunden zu seyn, dich davon zu benachrichtigen.

Cleomenes.

Man würde es billigen, wenn ich sie der Aufsicht eines Unwissenden vernunftlosen Weibes übergeben hätte, dessen übelverstandene Strenge sie vielleicht würde empöret haben. Allein ich will, daß die Tochter des Aristides ohne Zwang tugendhafft sey. Ich bilde ihr Herz und ihren Verstand, und die Einfalt der jungen Sclavin, die ich ihr zugegeben

habe, versichert mich, daß ich von der mindesten Unregelmäsigkeit in ihrer Anfführung Nachricht empfangen werde.

Parmeno.

Herr, die Vernunftschlüsse machen geschehene Sachen nicht ungeschehen. Es ist ausgemacht, daß du von Seiten der Regierung in Gefahr bist; Theonise ist es von Seiten ihres guten Namens; soll die Weisheit nicht auf Mittel denken. . . .

Cleomenes.

Parmeno, die kostbarste Frucht der Philosophie ist, daß sie den Weisen über alle Zufälle des Lebens hinaus setzet.

Parmeno.

Ich hatte auch noch wegen des Chremes mit dir zu sprechen.

Cleomenes.

Es ist genug für heute, wir wollen das übrige ein andermal vornehmen. (gehet ab.)

Parmeno.

Wie viel kostet es die Tugend zu verehren, wenn sie unter einem so empörenden Unsinn verhüllet ist! Was liegt daran, ich will meinen Eyfer anfrischen. Wenn die Menschen ohne Fehler wären, so würde es zu wenig Verdienst seyn für ihre Wohlfahrt zu arbeiten.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thais, Dromon.

Thais.

Willst du mich gehen lassen? Bist du tolle, daß du mir überall nachläuffst?

Dromon.

Ey, ich liebe dich kleine Närrin, und deine Reitzungen. . . .

Thais.

Höre nur Dromon, ich bin gar nicht scharfsüchtig; dennoch dünkt es mich, daß du eher einem Ausspäher, als einem Liebhaber, ähnlich siehest.

Dromon.

Darauf must du nicht achten; alle Eifersüchtige sehen so aus.

Thais.

Und warum solltest du eifersüchtig seyn? ich habe dir ja gesagt, daß ich dich liebte.

Dromon.

Ein schöner Schluß! Sagst du es niemanden als mir?

Thais.

Was denkest du! das könnte ja nicht seyn.

Dromon.

O! warum nicht? Man weis das Ding schon einzurichten. Man sagt deine Gebieterin habe Anbeter; und du könntest leicht . . . .

Thais.

Sie, Anbeter! Ich glaubte sie liebte den Trasilus, allein ich habe mich gewaltig betrogen. Ob er gleich todt ist, so kan sie es doch nicht einmal leiden, daß ich ihr von ihm rede.

Dromon.

O sage mir . . . . Doch was sehe ich? Ich glaube es ist Cratobulus! Ja wirklich. Lebe wohl, ich will es geschwind meinem Herrn anzeigen.

Zweyter Auftritt.

Thais, Cratobulus.

Cratobulus.

Ha! bist du hier Thais? Endlich finde ich doch jemanden mit dem ich reden kan. Diese Wohnung ist eine förmliche Einöde. Was macht dein Herr? Wo ist Pheres? Wie stehen die Sachen des Hauses? Theonise wird die ihrigen schon gut machen? Nun, nun! da stehest du vor mir wie eine Bildsäule. Ist es dir nicht gefällig mir zu antworten?

Thais.

Auf was?

Cratobulus.

Auf meine Fragen.

Thais.

O Herr! ich habe schon die Hälffte davon vergessen, wenn du nicht wieder von vorne anfängst so ....

Cratobulus.

Das verwünschte dumme Ding! Ist Pheres hier?

Thais.

Ich weis es nicht.

Cratobulus.

Und Cleomenes?

Thais.

Ich weis es nicht.

Cratobulus.

Ist dieses nicht seine Wohnung?

Thais.

Ich weis es nicht.

Cratobulus.

Wie! du weißt nicht ob dieses das Hauß deines Herrn ist?

Thais.

Nein; denn ich mag es nicht sagen.

Cratobulus.

Ha! ha ha! das ist mir ein lustiges Geheimniß. Vielleicht gehöret dieses Hauß Theonisen, die etwa schon verheurathet ist.

Thais.

Verheurathet! mit wem?

Cratobulus.

Mit dem Cleomenes.

Thais.

Ich habe nichts davon gehöret.

Cratobulus.

Nun, so hörst du es von mir. Wenn diese schöne Vermählung noch nicht vollzogen ist, so wird sie nächstens vor sich gehen.

Thais.

O! wie freuet es mich!

Cratobulus.

Gestehe es nur, daß du die Vertraute dieser Liebe bist.

Thais.

Ich sehe wohl daß sie den Hausherrn liebet; allein ich glaubte, es sey so, wie sie ihren Vater liebte.

Cratobulus.

Es ist Liebe sage ich dir.

Thais.

Thais.

Ich weis nicht Herr, ob ich dir glauben soll; man sagt du denkest von allem Böses.

Cratobulus.

Ich! Im Gegentheil, ich habe lauter gute Absichten; und wenn du dich mir vertrauen willst, so soll es dein Schade nicht seyn. Da hast du etwas zum Anfange.

Thais.

Ey! wie .... was denkest du .... das alles ist für mich? .... O! du bist gut, ich sehe es wohl.

Cratobulus.

Freylich bin ich gut. Ich habe dich immer geliebet, weil du ein gutes Mädchen bist; und wenn Theonise dich übel hielte, so würde es mich recht ärgern.

Thais.

O! ärgere dich nicht, es ist die beste Gebieterin ..

Cratobulus.

Ich verstehe dich. Sie ist freygebig gegen die Sclavinnen, deren sie benöthiget ist.

Thais.

Sie würde es vielleicht seyn, wenn sie reich wäre; allein sie hat nichts.

Cratobulus.

So, so! du willst mich betrügen? Kannst du mir

läugnen, daß sie Geld vom Parmeno bekömmt? Hum!

Thais.

Wie kannst du doch das wissen?

Cratobulus.

Ich habe es errathen.

Thais.

Es muß wohl seyn; denn ich habe mit keinem Menschen ein Wort davon geredet.

Cratobulus.

Nun so laß uns beyde mit einander davon reden.

Thais.

Ey nun ja! Es war ein Geheimniß; und ich würde es um alles in der Welt nicht sagen, wenn sie noch Geld hätte; allein ich habe den Augenblick alles dem alten Chremes gebracht.

Cratobulus.

Ich merke, ich merke. Sie wird von meiner Ankunft Luft bekommen, und es einer dritten Hand zur Verwahrung gegeben haben. Allein wir wollen es schon finden.

Thais.

Ey Herr! du must von alle dem mit niemanden sprechen, sonst werde ich dir nichts mehr sagen. Ich gehe ehrlich zu Werke, man muß mich nicht hintergehen.

Cratobulus.

Gut, gut. Bin ich ein Plauderer? Auf Wiedersehen, Thais. Hier ist mein Neffe.

Dritter Auftritt.

Cratobulus, Pheres.

Pheres.

Ach! mein lieber Oheim! Wie froh bin ich dich zu sehen! Wie vielen Dank bin ich dir schuldig!

Cratobulus.

Warum sollst du mir Dank schuldig seyn? Dein Brief ist es nicht, der mich hieher getrieben hat. Ich habe aus dem öffentlichen Gerüchte geschlossen, daß mein Freund Cleomenes meiner Rathschläge benöthiget seyn möchte. Dieses ist mir hinreichend mich zu bewegen, meinen Feuerherd zu verlassen. Ich meines Orts bin kein Philosoph. Ich lege die gesunde Vernunft nicht auf die Folter, um Witz herauszupressen, allein ich thue, was einem Ehren-Mann gebühret.

Pheres.

Mein Vater lebt in einer Einsamkeit, die uns keinen Freund übrig läßt.

Cratobulus.

Wo würdet ihr welche hernehmen? Der Witz verschaffet keine; und dein Vater hat weiter nichts

als Witz, und keinen Verstand. Ich bleibe euch noch alleine übrig, jedoch ich werde Stand halten, ob man es gleich im Grunde wenig um mich verdienet.

Pheres.

Ich glaube nicht, daß ich meiner Seits ....

Cratobulus.

Was ich sage zielet auch nicht auf dich. Dein Vater fragt nichts nach dir, weil du kein groses Genie hast, und eben deswegen liebe ich dich.

Pheres.

Mich dünkt deine Ausdrücke ....

Cratobulus.

Nun, nun! Willst du dich etwa gar darüber ärgern. Hast du auch schon in Athen jene weichliche und närrische Höflichkeit angenommen, welche dieser Ort über ganz Griechenland ausbreitet, und die im Grunde nichts als Falschheit und Lügen ist. Was mich betrifft, so opfre ich der Wahrheit. Diese ist meine Religion und meine Sprache, und auch die Sprache der Freundschafft. Ich sage dir mit weit mehr Aufrichtigkeit, daß du ein dummer Junge bist, als alle höfliche Griechen, die sagen werden, daß du ein witziger Kopf seyst.

Pheres.

Wenigstens möchte ich doch wissen, worinnen du findest, daß ....

Cratobulus.

Weg mit diesem Gezänke, wenn du mir gefallen willst. Ich war mit meinem Sohne übel zufrieden, weil er nicht wie sein Vater ein guter Diener der Republick zur See werden wollte. Ich hatte viele Mühe bis ich ihn auf der grosen Flotte zu Schiffe brachte. Er ist darauf ums Leben gekommen, und itzt ist es mir dennoch leid um ihn; weil es aber das Unglück gewollt hat, so habe ich dich gewählet um seine Stelle zu ersetzen. Du sollst mein Schwiegersohn werden, wenn ich erst die Sachen deines Vaters in Ordnung gebracht habe.

Pheres.

O! die Haußverbesserung hat keine Eile; Du mußt mich vor allen Dingen verheurathen, dann wollen wir mit vereinigten Kräfften daran arbeiten...

Cratobulus.

Ja, ja, dich verheurathen! Dein Vater, sagt man, wird sich verheurathen.

Pheres.

Dieses ist nur allzuwahr.

Cratobulus.

Und du willst leiden, daß dein Vater eine Verbannte zur Frau nehme.

Pheres.

Ich hoffe nur auf deine Hülfe mein lieber Oheim.

Cratobulus.

Gut. So bist du wie ich dich haben will. Laß mich nur machen. Ich habe schon den Hehler des Geldes entdecket, das sie durch ihren Freygelassenen entwenden läßt. Es ist Chremes. Unter was für Händen bist du, mein armes Kind! Sie würden dich an den Bettelstab bringen, wenn ich den Leuten nicht das Handwerck legte. Vor allen Dingen muß man Theonisen aus dem Hause schaffen.

Pheres.

Ach ja, mein bester Oheim, wenn es sich nur thun ließe, dieses ist der Hauptpunkt.

Cratobulus.

Das wird sich schon thun lassen; weil man aber immer ehrbarlich verfahren muß, so will ich zuerst mit ihr sprechen, und es so einfädlen, daß sie von sich selber ihren Abzug nehmen wird. Macht sie Umstände, so soll ein gutes Rathsurthel, welches ich leicht erhalten werde, sie wieder ins Elend verweisen.

Pheres.

Ja, ja, das ist sehr gut ausgedacht. Ich bin vor Freuden auser mir. Hier kömmt sie. Ich lasse euch beysammen.

Vierter Auftritt.

Cratobulus, Theonise.

Theonise, (bey Seite.)

O Trasilus! muß ich deinen Vater wieder sehen? (laut.) Man hat mir deine Ankunft gemeldet, und ich komme dich zu bitten hineinzugehen, und auszuruhen, bis Cleomenes nach Hause kömmt.

Cratobulus.

Der Willkomm ist höflich, allein der Zwang sieht überall hervor. Ist die Hochzeit heute, daß du so hübsch geputzet bist?

Theonise.

Ich glaubte nicht, daß meine Kleidung einige Aufmerksamkeit verdiente.

Cratobulus.

Sie ist zwar einfältig, aber dennoch erblickt man etwas ausgesuchtes darinnen . . . . Höre mich an, Theonise, dein Vater hat dir bey allen seinen Tugenden nichts hinterlassen; und offenherzig zu reden, wenn ich arm wäre, so würde ich mich nach meinem Stande richten.

Theonise, (für sich.)

Arm. Welch ein Wort! (laut) Ist es nicht hinreichend, um gedemüthigt zu werden, daß die

ganze Welt von unsern Unfällen unterrichtet sey? Muß man noch durch einen widerwärtigen Aufzug aus allen Augen die ungerechte Verachtung hervorlocken, welche die Dürftigkeit einflößt?

Cratobulus.

Das sage ich eben nicht; allein es gehet doch aus meines Schwagers Beutel.

Theonise.

Ich fordere nichts, und ich ehre seine Wohlthaten indem ich sie annehme.

Cratobulus.

Was die Ehre betrifft, die du ihm dadurch erweisest, so könnte man, nimm es mir nicht übel, derselben sehr wohl entbehren .... Wenn du nur auch noch eine Bürgerin wärest .... allein .... Ey was! Ich kan nicht so viel Umstände machen. Die Tochter eines Verbannten, kan einem Hause weder Ehre, noch Nutzen bringen. Ich bin freymüthig, wie du siehest.

Theonise.

Mit den Unglücklichen ist man es allezeit.

Cratobulus.

Warum? weil sie nie so sind, wie sie seyn sollten. Wenn man sie reden höret, so sind sie voll groser Empfindungen .... und das macht andere Leute ungedultig.

Theonise.

Das Beyspiel meines Vaters hat mich von meiner Geburt an gelehret, daß wenn das Ubermaas des Unglückes uns mit dem Haufen der niedrigsten Menschen zu vermengen scheinet, der Muth, die Ehre, und die Tugend uns noch übrig bleiben, um uns aus demselben hervorzuziehen.

Cratobulus.

Ganz wohl, ganz wohl. Ich verstehe ohngefähr was du sagst und glaube daß es sehr schön seyn mag. Allein, bey allen diesen prächtigen Gesinnungen ist es nicht ehrlich gehandelt, daß du meinen Schwager in einer schnöden Unthätigkeit erhältst, damit du in seinem Hause den Meister spielen mögest. Man sagt sogar, daß du nach seiner Hand strebest, und die Liebe die er zu dir trägt . . . .

Theonise.

Die Liebe! o! verehre einen Weisen . . . .

Cratobulus.

Einen Narren! Weil das Wort einmal heraus muß. Dem sey wie ihm wolle, so wird er, so lange du bey ihm wohnest, sein Hauswesen vernachläßigen; er wird seinen Sohn nicht verheurathen, und die Unordnung wird stets in der Familie herrschen. Wenn du klug bist, so wirst du den Ausbruch ver-

meiden, zu dem ich mich werde genöthiget sehen, und dich als von dir selber in einen von Athen entlegenen Theil von Griechenland entfernen. Wenn du einiges Beystandes bedarfst, so will ich dafür sorgen; allein du must abreisen.

Theonise.

Der letzte Wille meines Vaters hat mich dem Willen des Cleomenes unterworfen: Ich soll nur ihm gehorchen.

Cratobulus.

Nimm dich in acht; wenn du mich nöthigest deine Aufführung zu entlarven, so wird es dich gereuen, daß du meinem Rathe nicht gefolget hast.

Theonise.

Da ich mir nichts vorzuwerfen habe, so schrecken deine Drohungen mich nicht.

Cratobulus.

Deine Gelassenheit macht mich tolle. Und das Geld so du in Verwahrung hattest, und das du auf den ersten Wink von meiner Ankunft bey dem Chremes niederlegtest. Wo kommt es her?

Theonise.

Von der Güte der Götter. Es gehörte nur mir zu. Das Opfer, wozu ich es eben gewidmet habe, würde die Verläumdung zu Schanden machen, wenn ich reden wollte.

Cratobulus.

Sachte, wenn es dir beliebt. Du sprichst in einem sehr hohen Tone.

Theonise.

Die Schmach, womit du mich bedecken wolltest, hat mich mit einem solchen Grauen erfüllet, daß ich vielleicht die Mäsigung vergessen habe, die sich für mich schicket. Ich bitte dich deswegen um Vegebung. Wenn du vergissest, daß ich die Tochter des Aristides bin, so muß ich mich erinern, daß du ein Verwandter meines Wohlthäters bist.

Cratobulus.

Ey! was ich sage, ist zu deinem Besten, und du solltest dich zu einem Vergleich anschicken; denn ich erkläre dir hiemit, so wenig ich mich hier verweilen kan so will ich doch nicht vom Flecke gehen, bis du aus diesem Hause seyn wirst; siehe nun zu, was du thun willst.

Theonise.

Wenn du den Cleomenes vermögest mich von sich zu verbannen, so will ich mich meinem Schicksal, so schröcklich es auch seyn mag, ohne Murren unterwerfen.

Cratobulus.

So muß ich dann sehen, ob er weniger hartnäckig seyn wird, als du bist. Wo ist er?

Theonise.

Er ist ausgegangen.

Cratobulus.

Ich will ihn aufsuchen. Gehe, mache dir keinen Kummer, es wird alles gut ablaufen. (gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Theonise, (alleine.)

Was für eine entsetzliche Güte, ist die Güte eines Mannes ohne Einsicht! O Trasilus! Wie beneide ich dein Schicksal! Du geniesest nun in Friede die Früchte deiner Tugend; wird die meinige wohl stark genug seyn, so viele Schmach zu ertragen?

Sechster Auftritt.

Theonise, Parmeno.

Parmeno.

Hier bin ich schon wieder. Ich befand mich an dem Ufer, und stund im Begriffe nach Pharos abzusegeln, als ich den Cratobulus ans Land steigen sahe. Ich komme dich davon zu benachrichtigen, und mich wegen dieser verdrießlichen Zurückkunft mit dir zu berathen.

Theonise.

Er gehet eben weg. Wenn du wißtest, was für einen entsetzlichen Argwohn . . . .

Parmeno.

Ich wäre ihm zuvorgekommen, wenn mir nicht jemand in den Weg gelaufen wäre, von dem ich mich nicht eher losmachen konnte. Allein noch ist es Zeit, gegen die schlimmen Anschläge die er ganz gewiß wider dich im Schilde führet, Maasregeln zu ergreifen.

Theonise.

Er läugnet es gar nicht. Er will mir die einzige Freystatt entziehen, die mir noch übrig bleibet. Glaubest du, daß er den Cleomenes vermögen könne, mich zu verlassen.

Parmeno.

Ich getraue mir nicht, dir für das Gegentheil zu haften. Cleomenes fürchtet sich ungemein vor des Cratobulus Verfolgungen. Um sich davon zu befreyen, kan er viele Dinge für, oder wider dich vornehmen. Man muß sich den Augenblick zu Nutze machen, so wenig er auch geneigt ist, dich zu verheurathen, so wird er doch einsehen, daß er durch deine Verbindung mit seinem Sohne dem Cratobulus allen Vorwand benimmt, sich in seine Angelegenheiten zu mischen, und dieser Umstand wird ihn zu einem Entschlusse bringen.

Theonise.

Alle vereinigte Unfälle würden mir minder schröcklich scheinen, als eine solche Verbindung!

Parmeno.

Eratobulus ist nicht der einzige, dem es bedenklich vorkömmt, dich, dir selbst überlassen in einem Hause zu sehen, darinnen ein junger Mensch wohnet. Dein guter Name leidet darunter, ich kan es dir nicht länger verbergen.

Theonise.

Nun, wolan; mein sterbender Vater hat dir in Ermanglung des Cleomenes die Aufsicht über mich aufgetragen. Führe mich an einen Ort wohin der Name des Aristides noch nicht erschollen ist. Eine Hütte, eine Wüste, schrecken mich nicht. Ich will das Land bauen; ich will es mit meinen Thränen befeuchten, und bald wird der Tod mich . . . .

Parmeno.

Wie! hat die beständige Folge, deiner Unglücks-Fälle die Hitze deiner Einbildungs-Krafft noch nicht gedämpfet? Um der Götter willen! Unterdrücke diese ersten Bewegungen, bey denen ich immer für dich gezittert habe, und welche dich in Verderben stürzen könnten.

Theonise.

Ach! wie kan eine ohnmächtige Seele sich mäsigen, welche stets durch das Unglück zerrüttet oder gegen eine kränkende Abhängigkeit empöret wird. Bey dem Zwange den alle meine Empfindungen leiden,

bey der Demüthigung die auf meine kleinsten Wünsche folget, finde ich niemanden gegen den ich mich beklagen, niemanden mit dem ich nur reden könnte, als eine junge Sclavin, die ich betrüben würde, ohne daß sie mich verstünde, oder strenge Tadler welche jenes zärtliche Mitleid nicht kennen, das den Unglücklichen so kostbar ist. Du hast mir die Leblosigkeit vorgeworfen darein ich versenket war. Nun wirfst du mir vor, daß ich mich aus derselben herauswinde; und weit entfernt daß du mich trösten solltest, schlägst du mir als eine unumgängliche Nothwendigkeit eine Verbindung vor, welche ich verabscheue.

Parmeno.

Darum, thue ich es, weil die Sachen unmöglich so bleiben können, wie sie jetzt sind. Da du der Verläumdung und den Verfolgungen des Cratobulus Preis gegeben bist, so must du einen Ausweg suchen, und ich sehe nichts, als die Hand des Pheres oder seines Vaters, die dich aus der Unterdrückung ziehen könnte.

Theonise.

Wolan, wenn mein grausames Geschicke mir nicht erlaubet ein Unglück anders, als durch ein Unglück zu vermeiden, so ist meine Wahl nicht zweifelhafft. Indem ich meine Hand dem Cleomenes gebe, werde ich nichts thun, als das Band der Freundschafft

enger

enger zusammenziehen, welche ihn mit meinem Vater vereinigte. Dieser weise Greiß wird keine Empfindungen von mir verlangen, die ich nicht haben kan.

Parmeno.

Wenn er sich zu einer zwoten Heurath entschliesen könnte, so .... Doch, wir wollen nach meiner Rückkunft mit mehr Muse davon sprechen. Ich muß eilen.

Theonise.

Wie, du willst mich in einem so grausamen Augenblicke verlassen!

Parmeno.

Ich habe es dir gesagt. Ein unumgängliches Geschäffte nöthigt mich zu einer Reise, welche von keiner langen Dauer seyn wird. Ich werde diesen Abend oder Morgen früh wiederkommen. Fliehe den Cratobulus; vermeide alles was deine Verzweiflung anfachen könntest, und erwarte alles von einem treuen Diener, der einzig und allein mit deiner Wohlfahrt beschäfftiget ist.

Siebenter Auftritt.

Theonise, Thais.

Thais.

Ich suche dich überall meine beste Gebieterin. Siehe nur wie reich ich bin. Der Herr Cratobulus hat mir hat mir das alles gegeben. Willst du es?

Theonise.

Ich verstehe dich. Dieses Geld ist sehr theuer Thais, weil du es durch eine Treulosigkeit erkauft hast!

Achter Auftritt.

Thais, (alleine.)

Ich glaube sie ist böse. Hum! ich habe übel gethan, daß ich mit dem Cratobulus gesprochen habe, ich fühlte es wohl. Dieses verwünschte Geld ist Schuld daran . . . .

Neunter Auftritt.

Thais, Trasilus.

Trasilus.

Bist du allein? kan ich mich zeigen?

Thais.

Ja; ich werde aber bald Leute bey mir haben. Dromon, Dromon!

Trasilus.

Schweige Thais; erkennst du mich nicht?

Thais.

Nein, und wenn ich dich erkennete, so würde ich mich noch weit mehr fürchten. Du siehest dem Trasilus gleich.

Trasilus.

Ich bin es auch.

Thais.

Ey bey Leibe nicht! Der ist ja schon über ein Jahr todt.

Trasilus.

Betrachte mich einmal.

Thais.

Ich habe das Herz nicht .... Ach, ja, wirklich Herr, du bist es .... Sage mir geschwind, wie es kommt, daß du nicht todt bist.

Trasilus.

Ich will es dir schon sagen. Was macht Theonise?

Thais.

O! ich möchte zuerst wissen ....

Trasilus.

Du sollst alles wissen, sage mir nur ....

Thais.

Ich sage dir nichts bis ich weis ....

Trasilus.

Wie Thais ....

Thais.

Du wärest nun schon fertig ....

Trasilus.

Nun denn! Ich gieng wie du weist, mit der grosen Flotte unter Seegel. Mitten im Gefechte fiel ich ins Meer. Ich erreichte das Ufer. Da ich

Gelegenheit suchte einen Dienst zu verlassen, in den ich wider meinen Willen getreten war, so glaubte ich sie zu finden. Ich ließ das Gerüchte von meinem Tode sich bekräfftigen, und begab mich unter einem andern Namen zu unsern Landvölkern. Ich habe das Glück gehabt mich bey dem Siege hervorzuthun, den wir eben über die Thebaner erfochten haben. Meronides, mein Verwandter, der unser Kriegsheer anführet, hat mir aufgetragen diese Zeitung nach Athen zu überbringen. Ich habe mich noch vor niemanden sehen lassen, und so stark auch meine Pflichten seyn mögen, so weicht doch alles dem Vergnügen Theonisen wieder zu sehen. Laß uns hinein gehen.

Thais.

Sachte Herr; Man gehet bey uns nicht so gerade hinein. Ich würde gestrafet werden, wenn ich dich nur dieses Vorhaus überschreiten ließe.

Trasilus.

Sie wird also hieher kommen? Welch eine Freude nach einer so langen Abwesenheit!

Thais.

Du wirst sie sehr verändert finden.

Trasilus.

Zu ihrem Vortheil?

Thais.

Du wirst sie nicht mehr erkennen.

Trasilus.

Ich glaube es. Ihre aufblühende Reitzungen sind vollkommen geworden. Jene rührende Einfalt ist nun zur edlen Aufrichtigkeit, ihre Sanftmuth ist zur Güte geworden. Die Reitzungen ihres Witzes verschönern ihre Vernunft. Sie ist anbetungswürdig davon bin ich überzeugt.

Thais.

O ja . . . . aber . . . .

Trasilus.

Redet sie von mir? Was sagt sie? was denket sie?

Thais.

Sie denket du seyst todt.

Trasilus.

Nun!

Thais.

Sie weinet.

Trasilus.

Sie weinet! Ich koste sie Thränen? Ach ich bin der glücklichste unter den Menschen!

Thais.

Nicht sogar; denn alles dieses hilft nichts dazu. Sie liebt dich nicht.

Trasilus.

Sie liebt mich nicht! wer hat es dir gesagt.

Thais.

Sie selber.

Trasilus.

Grausame Thais!

Thais.

Das bin ich nicht, wir reden ja von ihr.

Trasilus.

Ach! du erfüllest mein Herz mit Verzweiflung.

Thais.

Es ist mir leid Herr. Allein sie hat mir verboten von dir zu reden. Vielleicht weil sie sich verheurathen wird.

Trasilus.

Sich verheurathen! mit wem?

Thais.

Man sagt mit unserm Haus-Herrn; doch der ist ja so alt!

Trasilus.

O gewiß nicht mit dem Cleomenes. Ein Philosoph, ein Weiser! Es wird ohne Zweifel mit dem Pheres seyn. Wie hätte er nicht Liebe zu ihr fassen müssen, da er sie täglich sahe? Dieses Eheband ist nur allzuwohl ausgedacht. O Himmel! Pheres!

Thais.

Ich weis nichts davon; allein ich glaube Cratobulus ist der Hochzeit wegen hieher gekommen.

Trasilus.

Ist mein Vater hier! Was sagst du?

Thais.

Er stund noch vor einem Augenblick auf eben dieser Stelle, und vielleicht kömmt er bald wieder.

Trasilus.

Ich muß seinen Anblick vermeiden, bis ich meinen Auftrag ausgerichtet habe.

Thais.

So gehe denn geschwind.

Trasilus.

Ja, ja, ich gehe. Ha! Was bleibt mir hier zu thun übrig? Du kannst ihr sagen .... die Undankbare! ... Sie verheurathet sich sagst du?

Thais.

Ja, ja, bald, vielleicht morgen.

Trasilus.

Wolan, wenn du mit ihr von mir redest, so sage ihr, daß ich nimmermehr ....

Thais.

Ich darf nicht, sie hat mirs verboten. Ich hab es dir ja schon gesagt.

Trasilus.

Ganz wohl; sage ihr nicht einmal, daß du mich gesehen hast. Ich bitte dich inständig darum.

Thais.

Thais.

O! ich will mich wohl hüten; ich bin einmal darauf ertappt worden, daß ich etwas sagte, so ich nicht sagen sollte; ich werde mirs nicht mehr einfallen lassen.

Trasilus.

Lebe wohl Thais. Ich entsage dem Ruhme, meinem Vaterlande, und selbst deiner Gebieterin. Ich werde sie nicht mehr sehen. Ach Theonise werde ich dich hassen müssen?

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus.

Cleomenes.

Bey mehr Muße wollen wir uns länger sprechen. Jetzo treiben mich meine Geschäfte auf mein Zimmer.

Cratobulus.

Ich glaube du willst mich zum besten haben. Es stehet dir gar wohl an, mein lieber Müssiggänger, dich

dich mit Geschäfften zu entschuldigen. Der allerarbeitsamste Mann hat keine, wenn er einen Freund wieder siehet.

Cleomenes.

Die Freundschaft wird überlästig, wenn sie uns die Freyheit raubet.

Cratobulus.

Ey! wer will dir denn die deinige rauben? Du brauchst nicht auf mich Achtung zu geben.

Cleomenes.

Wenn ich aber lesen, schreiben, denken will ....

Cratobulus.

Träume, denke, schreibe. Thue als ob ich nicht zugegen wäre, und wenn du nur auf das antwortest, was ich dich fragen werde, so ....

Cleomenes.

Welch ein Mann! Endlich zwingst du mich, dir zu sagen, daß du mir beschwerlich bist.

Cratobulus.

So gehet es mit unsern geistreichen Köpfen; man sagt ich wisse nicht zu leben, und nie .... nein, ich weis mich nicht zu erinnern, daß ich mich jemals dem Umgang der Menschen entzogen hätte. Ich unterrede mich mit dem ersten, der mir aufstößt, so lang er nur will.

Cleomenes.

Dieses ist eine Gabe, die mir die Natur versagt hat.

Cratobulus.

Deine schlimme Laune schreckt mich nicht ab.

Cleomenes.

Wie! du bleibest?

Cratobulus.

Ja, ich bleibe; ich habe dir Lehren zu geben.

Cleomenes.

Lebe wohl.

Cratobulus.

Ha! du sollst mir nicht entwischen. Ich werde dir wider deinen Willen nachfolgen.

Cleomenes.

Aber was willst du denn?

Cratobulus.

Dir mit Rath an die Hand gehen.

Cleomenes.

Ich verlange keinen.

Cratobulus.

Wenn aber die Welt deine Aufführung tadelt.

Cleomenes.

Man muß sie tadeln lassen.

Cratobulus.

Muß man denn nicht seinen Freunden Nachricht davon geben?

Cleomenes.

Niemals. Warum soll man eine ruhige Seele mit Verwirrung erfüllen, und zwar wegen der Urtheile eines Haufens, der heute das verdammet, was er Morgen gut heisen wird?

Cratobulus.

Du magst sagen was du willst, so ist es dennoch dieser Haufe der unsern guten Namen bestimmet.

Cleomenes.

Ey! was ist der gute Name eines Privat-Mannes von unserm Alter? So wie wir selber hat er nur noch einen Augenblick zu leben, und der enge Kreiß der ihn beschränket wird bald nach uns verschwinden. Wir wollen der Jugend, wir wollen den Leuten die durch Aemter, durch das Genie oder die Geburt erhaben sind, die Sorge überlassen, mit der Welt zu rechnen. Wir aber wollen mit uns selber rechnen; laß unsere Handlungen rein seyn, und die Thoren darüber lästern.

Cratobulus.

Da, da, sehen wir die Ausschweifungen der Philosophie! Allein darum ist mir nicht zu thun. Ich habe von Theonisen mit dir zu sprechen.

Cleomenes.

Desto besser! du wirst mir also Glückwünschen wollen, daß ich die Ehre habe der Tochter des tugendhafften Aristides eine Freystatt zu geben.

Cratobulus.

Eine Freystatt? eine Freystatt? um andern eine zu geben, muß man seiner eigenen versichert seyn, und du könntest die deinige gar leicht vertauschen müssen; ich sage es dir zuvor. Der Rath, der über dein müsiges Leben, und noch mehr über die Verachtung, die du seinen Abgeordneten bewiesen hast, entrüstet ist, schickt sich an, dich zu strafen. Die Geldbuse ist beträchtlich; wo wirst du es hernehmen sie zu bezahlen? Du hast nichts mehr. Deine liebe Theonise hat dich durch die Vermittelung ihres Freygelassenen zu Grunde gerichtet.

Cleomenes.

Haben denn deine ungezähmten Reden keine Schranken?

Cratobulus.

Wenn ihre Habsucht kein Ziel hat, wie kan ich meinem Eifer für deine Wohlfahrt Schranken setzen? Zum Exempel, ich weis daß sie dich heurathen will, um zu keiner Widererstattung genöthigt zu seyn; glaubst du, daß ich diese Verbindung mit der Tochter eines Geächteten zugeben werde?

Cleomenes.

Eine solche Ausschweifung reitzet mich nicht mehr zum Zorne, ein anderes Gefühl tritt an seine Stelle.

Cratobulus.

Geh, geh! Du kannst sagen was du willst, ich liebe dich zu sehr, um mich zu ärgern; Deine Schmähungen sollen mich nicht hindern, dir die Gefahren zu zeigen, denen du entgegen läufst. Weist du wohl, daß dir zu deiner Verdammung nur ein Ankläger fehlet?

Cleomenes.

Ein unbedachtsam eifriger Freund könnte es werden.

Cratobulus.

Ich wenigstens, werde es nicht seyn; denn ich habe schon mit einigen Rathsgliedern gesprochen, welche nichts von der Sache wußten, und ob es gleich unmöglich ist, dich zu rechtfertigen, so habe ich sie doch so dringend ersuchet, dich für unschuldig auszugeben ....

Cleomenes.

Daß du sie überzeugt hast, daß ich schuldig sey. Ist es nun genug, wirst du mich ruhig lassen?

Cratobulus.

Ey so höre doch! In dergleichen mißlichen Umständen pflegt man mit seinen Verwandten zu reden,

sich mit ihnen zu berathen. Uberlege nur, daß du in Ermanglung des Geldes, noch heute ins Gefängniß kommen kannst. Miltiades, der deiner wohl werth war, mußte sich ohngefähr in einem ähnlichen Falle dazu bequemen.

Cleomenes.

Ich wünsche schon darinnen zu seyn. Das Gefängniß ist eine Einsamkeit, die für die überlästigen Schwätzer keinen Zugang hat.

Cratobulus.

O nun ist meine Gedult alle! Wohlan denn so muß man dir wider deinen Willen dienen; nachher aber, werde ich dich in meinem Leben nicht wieder sehen. Ich . . . ich . . . ich möchte vor Zorn ersticken. Lebe wohl.

Zweyter Auftritt.

Cleomenes, Theonise.

Theonise.

Cratobulus geht schon weg?

Cleomenes.

Willst du ihn zurückrufen?

Theonise.

Ich habe nur den Augenblick vernommen, daß er bey dir sey, und ich wollte euer Gespräch unterbrechen.

Ob es gleich ein guter Mann ist, so ist doch sein Umgang beschwerlich.

Cleomenes.

Ein guter Mann? Gewöhne dir Theonise, diese gemeinen Irrthümer ab, welche die Vernunft beleidigen. Wie! sobald ein Thor von groben Lastern frey ist, die der Gesellschafft ein Abscheu sind, er mag im übrigen ungeschliffen, zänkisch, unverschämt seyn, soll man ihm deswegen den schönsten Titel der Menschheit verschwenden, ich kan es nicht ausstehen. Ein wahrhaftig guter Mann ist der, so mit Gerechtigkeit und Klugheit, das Gute thut. Wenn du wüßtest was dieser gute Mann von dir denket.

Theonise.

Wie! er hat sich unterstanden es dir zu sagen?

Cleomenes.

Du weißt es also?

Theonise.

Er hat mir nichts von seinen Muthmasungen, und von seinen Anschlägen verheelet; sein Eifer betrifft deinen Vortheil, und aus bloser Treue gegen dich ärgert er sich über die Wohlthaten, die du mir verschwendest.

Cleomenes.

Und du entschuldigest ihn? ach meine Tochter! deine Großmuth macht mir ihn noch weit verhaßter.

Theo-

Theonise.

Füge meinen Unfällen nicht noch das Unglück bey, die Zwitracht zwischen euch zu unterhalten. Ohne dich über den Cratobulus zu erzürnen, so rette, wenn es möglich ist, meinen guten Namen, der zu einer Zeit angetastet wird, da ich der Welt noch nicht einmal Gelegenheit geben konnte, mir ihn beyzulegen.

Cleomenes.

Er ist mir so theuer, daß mein Unwillen gegen dich aufs höchste steigen würde, wenn du ihn jemals verletzen könntest. Auf der andern Seite giebt es kein Opfer zu dem ich nicht bereit wäre um ihn vor der Verläumdung zu schützen. Höre mich an Theonise. Wenn ich meinen Sohn deiner werth gehalten hätte, so würde ich euch schon längst mit einander verbunden haben. Parmeno hat mit mir davon gesprochen. Ich habe mich nicht ergeben, allein die Klugheit will, daß man sich nach den Umständen richte. Dieses Band kan allein allen Tadlern den Mund schliesen. Dann erlangest du ein Recht, in meinem Hause zu bleiben, mein Vermögen wird das deinige, und du wirst noch mehr meine Tochter seyn, als du es jetzt bist. Meine liebste Theonise, nimm die Hand meines Sohnes an.

Theonise.

Was schlägst du mir vor? Da ich ohne Vermögen, ohne

ohne Vaterland, ohne Eltern bin; Was kan eine solche Verbindung deinem Sohne für Vortheile bringen?

Cleomenes.

Wenn du mir nur diese Gründe in den Weg zu setzen hast, so fühle ich zwar ihre ganze Zärtlichkeit; allein sie halten mich nicht auf. Du fürchtest dich vielleicht vor der Laune und dem Gemüths-Charakter des Pheres. Hier nun, meine Tochter, will ich dir beweisen wie kostbar mir dein Glück ist. Ich verpflichte mich meinem herrschenden Geschmacke zu entsagen, und den Uberrest meines Lebens der Aufsicht über den Wandel meines Sohnes zu widmen. Ich will mein einziges Geschäffte daraus machen. Durch meine Sorgfalt und durch deine Tugend, wird er Gesinnungen annehmen, die deiner würdig sind. Du weinest?

Theonise.

O! mein Vater! Trage Mitleid mit der Zerrüttung meiner Seele . . . . Ich umarme deine Knie. Wenn das Andenken deines Freundes dir theuer ist . . . .

Cleomenes.

Ich verstehe dich. Die Götter wollen mich bewahren, ein Band zu knüpfen, das durch seine Dauer über alles wichtig wird. Wir wollen nicht mehr davon reden. Indessen bleibest du verhaßten

Arg-

Argwohnungen ausgesetzt. Der reinste Wandel, die edelste Uneigennützigkeit, wenn sie in dem innersten eines Hauses verborgen sind, vermögen nichts gegen das laute Geschrey der Verläumdung. Die bescheidene Tugend wird früh oder spät ihr Schlachtopfer. Nach den verhaßten Beschuldigungen welche Cratobulus gegen dich ausstreuet, so müßtest du dir, um ferner in meinem Hause zu leben, ein Recht erwerben, das die Gesetze und der öffentliche Wohlstand bestätigen.

Theonise.

Es giebt keines, ich muß diese Wohnung verlassen.

Cleomenes.

Du?

Theonise.

Kan ich, ohne mir selbst ein Abscheu zu werden, noch länger die Ursache der Verfolgungen seyn, die man dir bereitet? Ach! mein Vater! Entferne einen Gegenstand der Unruhe; du hast bereits nur allzuviel durch ihn erlitten.

Cleomenes.

Ich? soll die Tochter meines Freundes in Alter verlassen, da sie am meisten eines Führers benöthiget ist! Soll ich mein ihm geleistetes Versprechen also erfüllen? Ich würde die Vorwürfe, die ich mir zu machen hätte, bald mit meinem Leben bezahlen.

Nein, nein. Es bleibt mir noch ein Mittel übrig, dich zu behalten. Es wird dich noch mehr empören, als die Heurath des Pheres; wenn ich dich aber nicht anders retten kan, so wird das Opfer, das du zu vollziehen hast, nicht lange dauren; und ich will es von dir fordern.

Theonise.

Was willst du mir befehlen?

Cleomenes.

Meine Hand anzunehmen.

Theonise.

O, von ganzem Herzen! Hier ist die meinige.

Cleomenes.

Theonise, eine so auserordentliche Bereitwilligkeit kan selten aufrichtig scheinen.

Theonise.

Setze mich auf die Probe, ob ich es bin. Mache daß ein heiligeres Band als das Band der Freundschafft mich berechtige dir die Dienste zu erweisen, welche die zärtlichste Tochter dem theuresten Vater schuldig ist.

Cleomenes.

Welche Tugend! Nein allzuliebenswürdiges Kind, ich will die Güte deines Herzens nicht so weit mißbrauchen, daß ich dich von Stund an mit einem mürrischen Greise vereinigte, der deiner so wenig

würdig

würdig ist. Es müssen unsere Bande nur einen Augenblick dauren, und wenn ich dich blos, als die Wittwe eines Bürgers hinterlasse, so will ich meine Pflichten erfüllt zu haben glauben. Empfange meinen Eyd. Ich verspreche, als dein Gatte zu sterben.

Theonise.

O! Würdigster unter allen Freunden. Ich rufe den Schatten meines Vaters zum Zeichen an, daß ich, sobald du es verlangest, deine Gattin seyn werde.

Cleomenes.

Meine Tochter, ich empfange dein Wort mit Thränen der Bewunderung und der Ehrfurcht. Laß uns unsere Verbindung kund machen; Sie lege der Tadelsucht ein Stillschweigen auf; sie verleihe dir eine rechtmäsige Macht in meinem Hause, und Friede, und Ruhe müsse unsere Tage bekleiden.

Dritter Auftritt.

Theonise, (alleine.)

O! Trasilus! Empfange das Opfer das ich deiner Asche weyhe. Die Bande, die ich annehme verändern meine Beständigkeit nicht. Dieser weise Greis wird immer mein Vater seyn, und ich versichere dir mein Herz gegen die Verfolgungen und gegen mich selbst.

Vierter Auftritt.

Theonise, Trasilus.

Theonise.

Was sehe ich? . . . Unsterbliche Götter! Soll ich meinen Augen trauen . . . . Ach Trasilus? bist du es?

Trasilus.

Ja. Ohngeachtet meiner Eydschwüre, ohngeachtet meiner Verzweiflung, komme ich noch einmal, um zu wissen . . . .

Theonise.

Wie! du lebest? ach! wie viel Thränen hast du mich gekostet!

Trasilus.

Sollte man mich hintergangen haben? könnte ichs glauben Theonise; ist es wahr . . . .

Theonise.

Ach! rede mir von dir; sage mir durch was für ein günstiges Schicksal . . . .

Trasilus.

Was liegt dir an dem Schicksal eines Unglücklichen den du verräthst. Die Götter sind meine Zeugen, daß ich den Ruhm blos gesucht habe, um dich zu verdienen. Ich kam dir mein Herz, meine Hand, mein Glück anzubieten, und meine Liebe ist so groß . .

Theonise.

Was für ein Wort erkühnest du dich auszusprechen? Ach Trasilus! Verbittere das Vergnügen nicht, welches ich empfinde dich wieder zu sehen. Ich kan dich nicht anhören.

Trasilus.

Ich weis es wohl, Grausame, meine Gesinnungen beleidigen dich. Alles, selbst mein Name ist dir verhaßt. Ich bin schon von allem unterrichtet.

Theonise.

Wie solltest du es seyn können? Nur erst in diesem Augenblicke . . . . (Was habe ich gethan!) Du lebest, du warest in Athen, vielleicht in diesem Hause; Ich war im Begriffe dich wieder zu sehen, und ich gelobte . . . .

Trasilus.

Mich zu verrathen. Ach meine liebste Theonise! Rufe die Empfindungen unserer Kindheit in dein Gemüthe zurück. Die Ubereinstimmung unserer Herzen zeigte sich in allen unsern Handlungen. Eine gleiche Furcht getrennet zu werden, eine gleiche Begierde uns wieder zu sehen, gleiche Entzückungen der Freude wenn wir zusammen kamen; alles war wechselseitig. Wir liebten, Theonise, und wir wußten es einander nicht zu sagen.

Theonise.

Die Freundschafft, so ich gegen dich trage ist zu zärtlich, es ist eine so vollkommene Hochachtung, ein so besonderes Gefühl, daß es dir daran genügen soll. Siehe diese Thränen, die dein Kummer mir auspresset. Ach! was könntest du mehr verlangen?

Trasilus.

Deine Liebe! Undankbare! Deine Liebe! Ach! wenn dein Herz nicht ungetreu wäre, so würde sich noch ein Mittel gegen mein Unglück finden. Deine Hochzeit ist nicht vollzogen, du bist noch frey. Der Rath, der mit meinen Diensten zufrieden ist, überhäufet mich mit Gunstbezeugungen. Er bietet mir eine wichtige Gnade an, deren Wahl mir freystehet. Wenn ich durch dich bevollmächtiget werde, so giebt es nichts, das ich mich nicht im Stande fühle zu begehren und zu erhalten.

Theonise.

Ach! was vermag der Rath, gegen eine Verbindung, welche die Ehre und die Erkänntlichkeit vorgeschrieben haben. Wenn ich dir mein Herz öffnen könnte . . . . Allein ich habe mich nur allzuweit bey dir vergessen. Wenn man dich in diesem Hause anträfe . . . . Ach Trasilus! ich schaudre. Laß uns von einander scheiden. Lebe wohl. Sey glücklich.

Tra-

Trasilus.

Ach! überlaß mich meiner Verzweiflung nicht. Ein einziges Wort würde meine beteubte Seele zurückrufen. Sage nur, daß wenn du über deine Hand zu gebieten hättest . . . . Versichre mich, daß indem du dieses unseelige Band knüpftest, dein Herz dasselbe widerrief. Daß deine Unterwürfigkeit gegen die Befehle des Cleomenes . . . .

Theonise.

Er hat mir nichts befohlen. Mache ihm keinen Vorwurf. Ich selbst bin es.

Trasilus.

Grausame! und du gestehest es?

Theonise.

Da ich die Hand des Pheres nicht vermeiden konte, so habe ich in dieser äusersten Gefahr . . . .

Trasilus.

Du unterstehest dich diesen Namen auszusprechen, den ich verabscheue? Rede aus, Grausame! und sage daß du ihn liebest. Ja du liebest ihn, ich darf nicht mehr daran zweifeln.

Theonise.

Wolan, ich will dir ein Geständniß ablegen . . . Ich will mir ewige Vorwürfe zubereiten. Vernimm Undankbarer! daß nicht Pheres . . . O! Himmel! ich

ich höre seine Stimme! Entferne dich Trasilus, um aller Götter willen.

Trasilus.

Nein, nein; ich will von ihm wissen ....

Theonise.

Genug; ich werde dich wieder sehen. Entweiche wenn du mich liebest.

Fünfter Auftritt.

Theonise, Pheres.

Pheres.

So! so! mit einer Mannsperson alleine? recht schön! er entflieht? Aber ich will ihn kennen, ich werde ihn schon erreichen.

Theonise, (mit edlem Trotze.)

Du solltest dich vielmehr fürchten ihm zu begegnen.

Sechster Auftritt.

Cratobulus, Pheres.

Cratobulus, (zu Theonisen, welche abgehet.)

Es freuet mich dir zu sagen .... Sie höret mich nicht .... (zum Pheres.) Ey! der läuft auch davon, Pheres! (Er läuft ihm nach und führt ihn zurück.) bist du tolle? Wie du so stürmisch aussiehest!

Pheres.

Pheres.

Ach lieber Oheim! Bist du es? Ich lief einem jungen Menschen nach, den ich zu erkennen glaubte.

Cratobulus.

Ich habe wohl eine andere Entdeckung gemacht. Trasilus ist nicht todt.

Pheres.

Er ist nicht todt? Nun recht er war es eben.

Cratobulus.

Urtheile von meinem Erstaunen. Ich trete in den versammelten Rath, und plötzlich erblicke ich den Trasilus mit Lorbeern gekrönet, und von den Rathsherren und von dem Volke umringet. Man sage was man wolle; ein Vater ist doch immer ein Vater. Uberdieses bewilligt ihm die Republick die erste Gnade die er verlangen wird, ohne seinen Antheil an der Beute der Stadt Tanagera zu rechnen, welche die unsrigen geplündert haben. Wenn man es beym Lichte betrachtet, so ist es kein Unglück einen solchen Sohn zu haben.

Pheres.

Er war es; Ich besinne mich auf sein Gesichte . . auf seine Gestalt . . . . Ich bin versichert daß es Trasilus war.

Siebenter Auftritt.

Cratobulus, Pheres, Dromon.

Dromon.

Lustig, lustig! Wir werden zur Hochzeit kommen.

Pheres.

Was will der Schlingel sagen?

Dromon.

Ich will sagen, daß unser Patron Theonisen heurathet. Er hat es uns eben selber angekündiget.

Cratobulus, (zum Pheres.)

Nun, was habe ich gesagt? Alles dieses wußte ich vor meiner Ankunft. Ich weis alles zu errathen, man kan mich nicht an der Nase herumführen.

Pheres

Ach bester Oheim! was würde ohne deine Güte aus mir werden? Es ist mir nicht mehr möglich hier zu wohnen. Ich verreise mit dir. Ich verlasse mein Vermögen, mein Glück, meine Hofnungen. Glauce, und deine Freundschafft werden mir alles in allem seyn.

Cratobulus.

Ganz wohl; allein was wirst du mir seyn? nun bist du verlohren, diese Heurath richtet dich völlig zu Grunde, und ich gebe meine Tochter keinem

Menschen, der nichts hat; ich sage dirs beyzeiten, damit weiter keine Rede mehr davon sey.

Pheres.

Was, mein Oheim! du solltest so oft wiederholten Verheisungen zuwiderhandeln?

Cratobulus.

Was! mein Neffe! du bildest dir ein, daß ich meiner Tochter den Stief=Sohn einer Verbannten zur Ehe geben werde.

Pheres.

Noch einmal!

Cratobulus.

Noch einmal!

Dromon.

He! sachte! sachte! Durch Zanken werdet ihr nicht mit einander zurechte kommen.

Cratobulus.

Das war klug gesprochen. Du sollst Richter unter uns seyn. Wenn er Ehre im Leibe hätte, würde er wohl an seine Hochzeit denken, ohne zuvor die Heurath seines Vaters zernichtet zu haben.

Pheres.

Wenn du den mindesten Eifer hättest, deine Sache zu betreiben, so würde die Landesverweisung der Theonise dem Entschlusse meines Vaters zuvorgekommen seyn.

Cratobulus.

Da betrügst du dich, wie in vielen andern Stücken. Ich habe geredet, gebeten, getrieben, allein der Rath weigert sich schlechterdings sie wieder ins Elend zu schicken.

Pheres.

So ist also mein Unglück unvermeidlich.

Cratobulus.

Ja, wenn ich mich der Sache nicht annähme, allein . . . .

Pheres.

Ach liebster Oheim! Solltest du ein Hülfsmittel wissen?

Cratobulus.

Ich weis ein so gutes, ein so sicheres Hülfsmittel, kurz, wenn du mir an die Hand gehen willst, so stehe ich dir dafür, daß Theonise Morgen frühe aus dem Hause seyn soll.

Pheres.

Was muß ich thun? rede.

Cratobulus.

Man muß sie entführen.

Dromon.

Entführen?

Pheres.

Entführen?

Cratobulus.

Ist denn das so was entsetzliches?

Dromon.

Es ist ein ganz bidermännischer Vorschlag.

Pheres.

Ich soll die Frau meines Vaters entführen?

Cratobulus.

Gut, gut, so gehet es mit euch blöden Köpfen die alles von der schiefen Seiten betrachten. Fürs erste ist sie noch nicht verheurathet.

Dromon.

Nein, aber sie wird es Morgen seyn, das kömmt auf eines heraus.

Cratobulus.

Eben weil sie es Morgen seyn wird, so haben wir keine Zeit zu verlieren.

Pheres.

Ich begreife es wohl, allein das hiese eine Schandthat begehen, und ich fürchte . . . .

Cratobulus.

Eine Schandthat! Du weißt einige Theater-Worte, die du anbringest wie du kannst, und die doch nichts heisen. Man muß sie entführen, sage ich dir, dieses ist das einzige Mittel, so dir noch übrig bleibt die Ehre deines Vaters zu retten, den Parmeno zu ver-

jagen, dich deines Hauswesens zu bemächtigen, es wieder herzustellen und Glaucen zu besitzen. Weil man dich aber nicht zur Vernunft bringen kan, so will ich allein handeln; ich will mich durch den Rath bevollmächtigen lassen, und was ohne Lerm, und unter uns vorübergegangen wäre, wird einen Ausbruch nehmen, welcher deines Vaters und deine Schande offenbaren wird. Du willst es so haben; ich laufe.

Pheres.

Warte lieber Oheim! Ich ergebe mich. Weil aber die Heurath Morgen vollzogen wird, wie können wir derselben in so kurzer Zeit zuvorkommen?

Cratobulus.

Hat man jemals gesehen, daß es mir an Vorsicht mangelte? alles ist bereit. Ich habe dem Mädchen einen ehrbaren Aufenthalt ausgemacht, (denn ich möchte ihr um alles in der Welt kein Unrecht zufügen.) Die Wittwe des Themistons wird sie bey sich verborgen halten, bis wir sie weiters verschicken können. Da, es mir aber bey meinem Alter nicht geziemet ein Mädchen zu entführen, so ist es deine Sache sie aus dem Hause zu heben. Das übrige nehme ich auf mich.

Pheres.

Dromon, wir müssen zusehen, wie wir das Ding angreifen.

Achter Auftritt.

Cratobulus, Pheres, Dromon, Thais.

Thais.

Dromon, komm geschwind, ich bin deiner benöthigt.

Cratobulus.

Was willst du?

Thais.

Ich rede nicht mit dir Herr; du hast mich erwischt. Komm den Dromon!

Pheres.

Was willst du mit ihm?

Thais.

Meine Gebieterin höret nicht auf zu weinen. Seitdem sie auf ihr Zimmer kam, thut sie nichts als winseln, sie ruft dem Tode mit einer so traurigen Stimme, daß einem das Herz brechen möchte.

Cratobulus.

Gehe und weine mit ihr.

Thais.

Ich wollte hineingehen, allein sie will nicht aufmachen. Sie wird alleine sterben, und dann wird man mir die Schuld geben.

Dromon.

Nun! was habe ich dabey zu thun?

Thais.

Thais.

Du sollst mir helfen die Thüre einrennen, ich bin nicht stark genug; und man muß ihr doch helfen.

Cratobulus.

Ey laß uns nur zufrieden, Dromon hat hier zu thun.

Thais.

So will ich warten.

Cratobulus.

Nein du sollst fortgehen.

Dromon.

Mache ihn nicht böse. (leise zu ihr.) Entferne dich, ich bin im Augenblicke bey dir.

Thais, (bey Seite.)

O er möchte mir entwischen, ich will ihn in diesem Winkel erwarten.

Neunter Auftritt.

Cratobulus, Pheres, Dromon, Thais, (im verborgenen.)

Cratobulus.

Höret einmal, meine Kinder, ich glaube dieses alberne Mensch hat uns einen guten Anschlag gegeben.

Pheres.

Wie so?

Cratobulus.

O! du Kerl hast gar keine Grütze im Kopfe. Es war nicht leicht, Theonisen aus ihrem Zimmer zu bringen; Dieses war mein einziger Anstand, und eben giebt uns Thais hierzu ein sicheres Mittel an die Hand.

Dromon.

Es gehet mir ein Licht auf.

Cratobulus.

Gut, du verstehest bey halben Worten. Man muß aber warten, bis es ein wenig später in der Nacht seyn wird. Alsdenn wirst du unter dem Vorwande, Theonisen beyzustehen, in der That diese Thüre einsprengen, du must sie gutwillig oder mit Gewalt heraus führen, und sie zween oder dreyen von meinen Handvesten Bootsknechten übergeben, die sie an der Gartenthüre erwarten werden. Pheres um nicht in der Nähe des Hauses zu erscheinen, mag am Ende der Gasse stehen bleiben. Er wird sie aus ihren Händen empfangen, er soll sie an einen sichern Ort begleiten, und damit werden wir ihrer los seyn.

Dromon.

Ja, ja, das läßt sich thun.

Cratobulus.

Damit dich Thais bis auf die Nacht nicht wieder antref-

antreffen möge, so folge mir nach; Ich will dich mit meinen Eisenfressern bekannt machen. (zum Pheres.) Du must sie auch kennen lernen; laßt uns gehen.

Zehnter Auftritt.

Thais. (alleine.)

O! die boßhafften Leute! wie sie meiner Gebieterin so auffätzig sind! Ich habe sie gar wohl gehöret. Ich will den Parmeno aufsuchen; er wird uns sagen was zu thun ist.

Eilfter Auftritt.

Thais, Trasilus.

Thais.

Ach Herr! bist du da; weist du schon alles? und kommst du uns zu Hülfe?

Trasilus.

Du glaubest ohne Zweifel, daß ich deine Gebieterin suche? Keinesweges. Cleomenes ist ein verehrungswürdiger Bürger, und ich komme ihm vor meiner Abreise eine Hochachtung zu bezeugen, deren ich mich nicht entbrechen kan.

Thais.

Ja; aber Theonise . . . .

Trasilus.

Ach! rede mir nicht von ihr.

Thais

Wie! du bist über sie erzürnet?

Trasilus.

Ich? Ganz und gar nicht. Ich ehre ihren Geschmack. Pheres! . . . doch ich habe kein Recht mich zu beklagen; ich begnüge mich sie mein lebenlang nicht wieder zu sehen.

Thais.

Aber warum denn?

Trasilus.

Ach, Thais! wann du wüßtest wie ich sie liebte . . . welche Ehrerbietung! welche Hochachtung! Laß uns nicht mehr von ihr reden, sage ich dir. Die frostigste Gleichgültigkeit ist in meinem Hertzen auf die zärtlichste Liebe gefolget.

Thais.

Nun, so will ich denn gehen; lebe wohl.

Trasilus.

Noch ein Wort, Thais.

Thais.

Ich muß eilen. Sie weis nichts von den bösen Anschlägen, die man wider sie schmiedet. Nur ich allein habe alles gehöret. Wirklich, ich muß zu ihr hinlaufen . . . .

Trasilus.

Was könnte man dann für Anschläge schmieden? Findet sich ein anderer Nebenbuhler, der sich mit dem Pheres ....

Thais.

Ich weis nicht was du sagen willst. Ich will den Parmeno suchen, der sie vertheidigen soll. Laß mich gehen.

Trasilus.

Vertheidigen? Was für ein Unglück kan sie bedrohen? O! so rede doch.

Thais.

Sie wollen sie entführen.

Trasilus.

Wer sollte wohl frech genug seyn, eine solche Gewaltthätigkeit zu begehen?

Thais.

Was liegt dir daran, weil du sie hassest?

Trasilus.

Ach! ich wollte mein Leben für sie geben!

Thais.

Wenn es dein Ernst wäre .... allein du sprichst so vielerley Dinge.

Trasilus.

Ich sage die Wahrheit. Unterrichte mich, Thais, so fliehe ich ihr zu Hülfe.

Thais.

Nun, so komme geschwind, mittlerweile daß dich niemand herein gehen siehet. Die Nacht bricht ein; ich will dich in einen Winkel des Hauses verstecken, und wenn ich dir alles werde gesagt haben, so magst du sehen, was ich etwa noch thun kan.

Trasilus.

Ja, laß uns eilen. Sie wird mir erklären . . . . auf Thais! ich will zu ihrer Vertheidigung sterben.

Thais.

Du wirst sie nicht zu sehen bekommen, ich sage dirs zuvor. Ich würde verloren seyn.

Trasilus.

Ich will alles thun was du verlangest.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pheres, Dromon.

Pheres.

Laß mich zufrieden Elender, ich will nichts mehr davon hören! du sollst nach Verdienst gestraft werden.

Dromon.

Höre mich nur einen Augenblick an.

Pheres.

Ey! Was kannst du mir noch sagen? Ich weis nur allzuviel, ich bin in Verzweiflung.

Dromon.

Und ich auch. Dennoch ist es meine Schuld nicht; anfänglich gieng alles gut von statten.

Pheres.

Ja alles gieng gut von statten, und alles hat fehl geschlagen.

Dromon.

Wer konnte sich vorstellen einen verwünschten Trasilus im Wege zu finden?

Pheres.

Trasilus, im Hause verborgen? Wie Theonise mit der Tugend ihr Spiel treibt!

Dromon.

Sie war es nicht; sondern das Rabenaas, die Thais, welche ihn hinter die Thüre zur Schildwache gestellt hatte, um ihn bey unserer ersten Annäherung uns auf den Leib zuschicken.

Pheres.

Sie wird alles aussagen, ich bin verlohren.

Dromon.

Fürchte nichts, sie hat mir schwören müssen reinen Mund zu halten. Sie liebt mich; und wird sich wohl hüten mich zu verrathen. Zum grösten Glücke weis ihre Gebieterin nichts von allem was vorgegangen ist. . . . .

Pheres.

Wenn aber mein Vater mich zu Rede setzet, was soll ich ihm zur Antwort geben?

Dromon.

Laß mich nur machen; alles dieses kan eine gute Wendung bekommen. Wir wollen ein wenig darauf denken, was wir sagen müssen.

Pheres.

Alles; ausgenommen den Antheil, den ich an dieser Sache habe.

Zweyter Auftritt.

Cleomenes, Pheres, Dromon.

Cleomenes, (zum Pheres.)

Ach! bist du hier? Wirst du mir die Ursache des ärgerlichen Getümmels sagen, welches diese Nacht vor meiner Thüre gemacht worden?

Pheres.

Mein Vater . . . .

Cleomenes.

Ich verstehe dich, du warest der Ursächer davon, ich zweifle nicht daran.

Pheres.

Mein Vater, wenn du den Dromon anhören wolltest . . . .

Cleomenes.

Wie! du überlässest einem Sclaven die Sorge dich zu rechtfertigen?

Dromon, (zum Pheres.)

Ey Herr! Ich hatte es dir wohl gesagt, du hättest jenen Liebhaber, der sich im Hause verborgen hielt, in Ruhe lassen, und dich nicht in fremde Händel mischen sollen.

Cleomenes.

Was will dieser vermessene Sclave sagen?

Dromon.

Man ist ein Lügner, wenn man schweiget; man heißt vermessen, wenn man die Wahrheit sagt; was soll man denn thun?

Dritter Auftritt.

Cleomenes, Pheres, Cratobulus, Dromon.

Cratobulus.

Gut. Ich habe es wohl vorausgesehen. Da sind schon wirklich Vater und Sohn ein Herz und eine

Seele.

Seele. (zum Cleomenes.) Komm, mein Freund, laß dich umarmen, und dir Glück zu der Eintracht wünschen, welche von nun an unter euch herrschen wird.

Cleomenes.

Du konntest deine Zeit nicht besser wählen. Doch ich bitte dich, laß mich einen Betrug von der äusersten Wichtigkeit aufklären. (zum Dromon.) Rede.

Cratobulus, (leise zum Dromon.)

Ist sie entführet?

Dromon.

Nein, Herr. Rede kein Wort.

Cleomenes.

Rede laut, Elender!

Dromon.

Es ist nichts. Da der Name des jungen Menschen, den man im Hause verborgen fand, den Herrn Cratobulus angehet, so wollte ich ihn von der Begebenheit der verwichenen Nacht unterrichten; allein ich will es ihm ein andermal erzählen.

Cratobulus.

Was! Ein junger Mensch verborgen?

Cleomenes.

Eine solche Unverschämtheit wird nicht ungestraft bleiben.

Cratobulus.

Wenn du aufbrennest, so werden wir nichts erfahren. (zum Dromon.) Wolan laß dir nicht bange seyn, du mußt alles sagen.

Dromon.

Ich will es dir insgeheim erzählen.

Cleomenes.

Nein, nein; ich will daß man sich in meiner Gegenwart erkläre.

Cratobulus.

Erkläre dich, erkläre dich, es wird was zu lachen geben.

Dromon, (zum Cratobulus.)

So lache denn Herr nach Belieben. Es gilt deinen Sohn, der gleich bey seiner Ankunft .... Heise mich nicht weiter reden.

Cleomenes.

Unglücklicher, du bist des Todes!

Dromon.

Nun, ich will des Todes seyn, wenn ich ein einziges Wort sage, das ich nicht beweisen kan.

Cratobulus.

Wie du siehest, so ist er seiner Sache gewiß. Man hatte mir wohl immer gesagt, daß Trasilus der Liebhaber deiner Braut sey; allein ich konnte es nicht glau-

glauben. Frage nur den Pheres, er war der erste der mich von diesem Liebeshandel unterrichtete.

Cleomenes, (zum Pheres.)

Rede. Ich halte dich nicht für dreist genug mir ins Gesichte zu lügen.

Pheres.

Nichts kan gewisser seyn. Ich traf gestern Theonisen alleine bey dem Trasilus an. Er entfloh bey meiner Annäherung. Dem ohngeachtet konnte ich einige Worte von Liebe und Verzweiflung vernehmen. Ich hörte sogar daß sie ihm versprach ihn noch einmal zu sehen.

Cleomenes.

Ist es möglich, o Himmel! daß die Heucheley der Tugend so vollkommen ähnlich sehen sollte! Nein, ich kan es nimmermehr glauben.

Cratobulus.

Nun! so glaube es nicht. Vollziehe deine Vermählung, auf Unkosten der Ehre. Bedecke dich mit Schande, ich gebe meinen Willen darein. Die Nacht vor der Hochzeit einen Buhler im Hause verbergen zu lassen! Nun, wahrhaftig! ich will der Philosophie einen Altar bauen, wenn du diese Pille verdauen kannst.

Cleomenes. (zum Dromon.)

Man rufe nur die Thais; und ihr tretet beyde auf die Seite; euere Gegenwart möchte der Wahrheit Gewalt anthun.

Vierter Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus.

Cleomenes.

Wie! du gehest nicht fort?

Cratobulus.

Nein, wenn du allein bliebest, so würdest du alsdann sagen, was dir in deinen Kram dienet. Ich will alles mit anhören.

Cleomenes.

Nun, so bleibe da. Der Betrug wird um desto mehr zu Schanden werden, wenn du Zeuge seyn wirst.

Cratobulus.

Ich bewundere . . . .

Cleomenes.

Desto besser; die Bewunderung ist stumm.

Cratobulus.

Wie? du zweifelst noch, und siehest nicht . . . .

Cleomenes.

Ich sehe Greuel, auf einer oder der andern Seite, und die Ehre verbindet mich zu untersuchen auf wen meine Entrüstung fallen soll.

Fünfter Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus, Thais.

Cleomenes.

Mache es kurz. Ist es wahr, daß ein junger Mensch diese Nacht in meinem Hause verborgen war?

Thais, (erschrocken.)

Ach! . . . ja!

Cratobulus.

Es war mein Sohn. Man weis daß er der Liebhaber deiner Gebieterin ist.

Thais.

Wenn du es weißt, so will ich es nicht läugnen.

Cleomenes.

Wie! du unterstehest dich Theonisen anzuklagen, daß sie einen Buhler habe!

Thais.

Ich habe es nicht gesagt, und ich weis nicht wie es andere Leute wissen können.

Cratobulus.

Welch ein Geständniß, o Himmel! die Tochter des Aristides?

Thais.

Thais.

O! seyd ihr nicht böse darum. Sie liebt ihn nicht mehr.

Cleomenes.

Sie liebt ihn nicht mehr? schröckliche Einfalt!

Thais.

Ich sage dir Herr, daß Trasilus, so bekümmert war, als er von ihr gieng, daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen. Er hat auch geschworen, daß er sie in seinem Leben nicht wieder sehen wolle.

Cleomenes.

Es ist also wahr, daß sie einander gesehen haben? Wo? Wie? Fahre fort, und zittre, wenn du das mindeste verheelest.

Thais.

Ach Gnade Herr! du jagst mir ein Grauen ein.

Cleomenes.

Rede, rede doch. Wie hat er sich diese Nacht in meinem Hause verbergen können?

Thais.

Ach! bringe mich nicht ums Leben! Ich habe ihn die Nacht herein gelassen, und ich glaubte recht zu thun. Ich muß dir auch noch sagen . . . . .

Cleomenes.

Elende! du hast nur schon zu viel gesagt. Gehe hole mir Theonisen her. Ich darf also nicht mehr

zweifeln? Nach unsern Verbindungen . . . ! Wie sie meine Nachsicht mißbrauchte! Wie die Treulose meiner Ehrfurcht gegen ihre Tugend spottete! Was liegt daran, man muß sie anhören.

Sechster Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus, Theonise.

Cleomenes.

Komm, komm und rechtfertige dich, wenn du es kannst oder verliere in einem Augenblick alle Hochachtung, die du dir erworben hattest.

Theonise.

Du erschreckest mich mein Vater, ich weis nicht wessen man mich beschuldiget.

Cleomenes.

Den Trasilus zum Geliebten zu haben. O ihr Götter! du erröthest.

Cratobulus.

Es hilft hier nichts zu läugnen, man weis alles; man weis auch daß mein Sohn diese Nacht im Hause verborgen . . . .

Theonise.

Dieses ist eine unmögliche Sache, ich getraue michs zu behaupten. In welcher Absicht? auf welche Weise, wer würde ihn herein geführt haben . . . ?

Cra-

Cratobulus.

Thais, auf deinen Befehl. Ich sage dir, daß man alles weis.

Theonise.

Welch ein entsetzlicher Betrug! ich? wer ich? man sollte mich für fähig halten . . . .

Cleomenes.

Die Ausrufungen sind das nicht, wodurch du dich rechtfertigen wirst. Umsonst wirst du zur Verstellung deine Zuflucht nehmen. Eine edle Offenherzigkeit wird allein meine Nachsicht verdienen können.

Theonise.

Wie! du hast mich im Verdachte? o mein Vater! ach! ich sehe du glaubest mir nicht mehr. Befrage die Thais, du setzest ein Vertrauen in ihre Einfalt.

Cleomenes.

Ich habe sie befraget, verlaß diese niederträchtigen Umwege, noch ist es Zeit dazu. Meine Güte ist so groß, als sie nur seyn kan, wenn du sie aber misbrauchst . . . .

Theonise.

Nun wolan; weil meine Aufrichtigkeit dich nicht rühren kan, so bleibt mir das geheiligte Recht des Eides noch übrig: Ich rufe alle Götter zu Zeugen an, daß es falsch ist, daß Trasilus . . . .

Cleomenes.

Meineidige! rede nicht weiter. Meine letzte Güte ist diese, daß ich dir ein Verbrechen ersparen will. Gehe, gehe, und erröthe über deine Kunstgriffe, welche eben so schandbar für dich, als unzulänglich sind mich zu betrügen. Eine aufrichtige Reue konnte dir meine Hochachtung wieder geben. Du verdienest sie nicht mehr. (er gehet ab.)

Theonise.

Ich sterbe!

Cratobulus.

Ich eile den Pheres von allem diesem zu benachrichtigen.

Siebenter Auftritt.

Theonise, (alleine.)

Wie! Trasilus! bist du es, der mich in die Schande versenket? es ist also um mich geschehen; ich werde nun in den Augen der ganzen Welt weiter nichts mehr, als ein Gegenstand der Verachtung seyn! Wenn ich Gewissensbisse fühlte .... O Tugend! eile mir zu Hülfe! unterstütze meine Vernunft, die sich verlieret.

Achter Auftritt.

Theonise, Parmeno.

Parmeno.

Theonise, in welchem Zustande treffe ich dich an.

Theonise.

Im Zustande der Verzweiflung.

Parmeno.

Weißt du schon die unseelige Neuigkeit?

Theonise.

Nein, aber wenn neue Unfälle mir drohen, so halte sie nicht vor mir verborgen. Ich will ihnen entgegen gehen, mein Herz sehnet sich begierig darnach.

Parmeno.

Um der Götter willen mäßige diese brausende Heftigkeit, und sage mir die Ursache davon.

Theonise.

Wie? du weist noch nicht, daß Trasilus aller Ehrerbietung und seiner selbst vergessen, mit Beyhülfe der treulosen Thais die vergangene Nacht sich in diesem Hause verborgen hat. Cleomenes ist davon unterrichtet. Cleomenes, der fast mein Gemahl ist! O ihr Götter! sein Mund hat Worte der Verachtung wider mich ausgesprochen, durch alles was mir theuer ist beschimpfet, von Scham, von Verzweiflung

zu Boden gedrückt, bin ich nicht mehr im Stande mich zu mäßigen. Das Leben ist mir eine Pein, ich muß sterben.

Parmeno.

Rufe deine Sinne zurück. Dein Geist verirret sich. Was sagest du von Trasilus?

Theonise.

Er lebet; und ich habe dem Cleomenes meine Hand versprochen. Empfindest du nun das Grauen meines Schicksals? Kan ich in Schmach und Verzweiflung leben.

Parmeno.

Ich beschwöre dich bey dem Geiste deines Vaters auf einen Augenblick die gewaltsame Gemüthsbewegung zu hemmen, darinnen du dich befindest.

Theonise.

Rede, aber hoffe nichts von meiner Vernunft.

Parmeno.

Die Ehre redet, jedes andere Gefühl muß ihr weichen. Du bist dir selber die Sorge für deine Rechtfertigung schuldig.

Theonise.

Ha! will s Cleomene mich anhören? und wie kan ich mich wegen meiner Gesinnungen für den Trasilus rechtfertigen?

Parmeno.

Die Zeit wird sie zerstreuen; denke an den Cleomenes. Du kannst in eben diesem Augenblicke ihn aus einer sehr dringenden Gefahr reissen.

Theonise.

Du willst mir umsonst schmeicheln .... Doch rede. Ach! wenn er in Gefahr schwebet, so habe ich ihm keine Vorwürfe mehr zu machen.

Parmeno.

Der aufgebrachte Rath läßt eben ein Urtheil ergehen, welches ihn zu einer Geldbuse verdammet, weil er sich geweigert hat, dem gemeinen Wesen zu dienen.

Theonise.

Unglücklicher Cleomenes! ach! was kan ich für dich thun?

Parmeno.

Nun ist die Zeit, da ich deine großmüthigen Gesinnungen nicht mehr zurückhalte. Es ist mir nicht möglich das Geld aufzutreiben, welches zur Vollziehung des obrigkeitlichen Befehls erfordert wird. Du must deiner Erkänntlichkeit ein Ehrenmahl stifften, und ihr jene Geldsumme aufopfern, welche dir zugehöret. Komm und gieb mir sie.

Theonise.

Ach! ich habe sie nicht mehr.

Parmeno.

Wie?

Theonise.

Ich habe sie wider deinen Willen dem Chremes zugeschickt.

Parmeno.

Was sagst du? o Himmel! Ach Theonise, die Folge dieser Unvorsichtigkeit kan sehr traurig seyn!

Theonise.

Aber wie so?

Parmeno.

Ich wiederhole es dir; es ist mir nicht möglich die zur Rettung des Cleomenes, nöthige Summe aufzutreiben.

Theonise.

Kann dann die Vollziehung dieses unseeligen Urtheils keinen Aufschub verstatten?

Parmeno.

Keinen; man muß noch am heutigen Tage bezahlen; die mindeste Zögerung würde den Cleomenes in Verhafft bringen; und wer weis wie lange seine Gefangenschafft dauren würde.

Theonise.

Seine Gefangenschafft? Der Freund meines Vaters! nein; seine Tugenden sollen nicht also belohnet werden; nein, ich werde nicht zugeben . . . . Ich

Unglückseelige! Wie! ich hätte den Ruhm gehabt meinen Wohlthäter von dem Gefängnisse zu retten! und durch meine Unbesonnenheit soll .... Ha! ich werde mich deswegen zu strafen wissen! Ja ich will ihn retten. Der Himmel giebt mir das Mittel dazu ein. Es ist entsetzlich! meiner Seele grauet davor .... Allein die Geldbuse soll bezahlet werden.

Parmeno.

Wie! was bleibt dir demnach übrig?

Theonise.

Meine Freyheit.

Parmeno.

Ich schaudere!

Theonise.

Ich wollte sterben; nun aber muß ich, nun will ich leben und dienen.

Parmeno.

Du? eine Sclavin! Ach, sammle deine Gedanken wieder!

Theonise.

Cimon ist in das Gefängniß gegangen, um die Asche des Miltiades auszulösen, er hatte ihm nur das Leben zu danken, ich bin dem Cleomenes noch weit mehr schuldig... Seiner Wahl, seiner Tugend... O! wenn die Gesetze mir nicht erlauben für ihn Bürge zu seyn, so muß meine Freyheit die seinige retten.

Par-

Parmeno.

Fürchte wenigstens die Gefahren des Sclavenstandes.

Theonise.

Die Tochter des Aristides hat allezeit ein Bewahrungsmittel gegen die Beschimpfungen in ihrer Gewalt. Der Tod fliehet vor niemanden der ihn der Schande vorziehet. Gehe ich muß alleine seyn. Komm in einer Stunde wieder; dann werde ich mit dir zu sprechen haben.

Parmeno.

Wie! du glaubest daß ich dich deiner Verzweiflung überlassen werde.

Theonise.

Ich fordere es. Lebe wohl. (Sie gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Parmeno. (alleine.)

Auf! ich muß eilen und Hülfe suchen . . . Ich ersehe noch ein Mittel den Cleomenes zu retten. Ich laufe, um Gebrauch davon zu machen. Wenn man von den Unglücklichen seine Hand abzieht, so geschieht es immer aus einem Mangel von Menschenliebe.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theonise, (alleine)

Nun ist es also geschehen! Ich habe den Rechten einer Bürgerin, den Rechten der Natur, mir selber entsaget. Kurz ich bin eine Sclavin .... Ein Herr .... (Wie furchtbar schien er mir!) Meine empörte Seele .... ich muß mich aus diesem Hause losreisen; ich muß es auf immer verlassen .... auf immer .... die Freystatt meiner Kindheit; die einzige Freystatt die ich kenne. Ach! ich kan die Arbeiten meiner Seele nicht länger ertragen .... Parmeno kommt nicht. Ist kein Mensch mehr auf der Welt, von dem ich Hülfe erwarten könnte?

Zweyter Auftritt.

Parmeno, Theonise.

Parmeno.

Ich komme voll Freuden dir zu sagen ....

Theonise.

Parmeno, alles hat für mich ein Ende. Gehe geschwind zum Iphicras. Du wirst daselbst den

Preis der Tochter des Aristides finden, die ein Menschenhändler geschätzet hat. Bringe ihn dem geldsüchtigen Rathe und gib alles hin.

Parmeno.

Was hast du gethan . . . ?

Theonise.

Was ich thun sollte . . . . Gehe diene dem Cleomenes und komme geschwind wieder. Ich werde einen Führer brauchen, und du wirst diesen Dienst der Tochter deines alten Herrn nicht versagen.

Parmeno.

Wie! deine grausame Voreiligkeit . . . .

Theonise.

Ich will nichts mehr hören . . . . ich erwarte hier den Cleomenes. Ich will ihn zum letztenmale sehen . . . . zum letztenmale will ich seine wohlthätige Hand küssen. Ich werde den Trasilus nicht wieder zu Gesichte bekommen . . . . Parmeno, wenn dir noch einiges Mitleiden übrig bleibt, so suche die Wahrheit auszuforschen. Vielleicht ist er minder strafbar. Elende Sclavin! was für Wünsche erkühnest du dich zu hegen? Aus der Gesellschafft verbannet, darfst du noch auf die Zukunft . . . Ach! mein Herz bricht mir.

Parmeno.

Zwinge dich, ich erblicke den Cleomenes.

Theonise.

Gehe, und komme gleich wieder, und erwarte mich an der Gartenthüre. Ich will sobald als du da seyn.

Parmeno, (für sich.)

Ich muß eiligst ein neues Mittel, gegen dieses schröckliche Unglück ausfündig machen.

Dritter Auftritt.

Theonise, Cleomenes.

Cleomenes.

Wie! du erscheinest noch vor meinen Augen?

Theonise.

Wenn ich strafbar wäre, so würde ich die meinigen nicht gegen dich aufheben. Jedoch die Ehre, meine Pflicht, und vornehmlich meine Ehrfurcht für die Wahrheit, gebieten mir mich zu rechtfertigen.

Cleomenes.

Wir wollen uns in keine unnützen Umstände einlassen. Weil du es verlangest, so willige ich darein, dich für unschuldig zu halten; nun laß uns nicht mehr davon reden.

Theonise.

Wenn dieses für dich genug ist, so ist es nicht genug für mich. Ich bin nicht strafbar. Wenn du mir nichts schuldig zu seyn glaubest, so bist du der Tochter des Aristides . . . .

Cleomenes.

Welch einen Namen unterstehest du dich auszusprechen? Ach! er glaubte meinem Alter eine seiner Freundschafft würdige Stütze zu hinterlassen; und ich schmeichelte mir, daß nach einem Reste von ruhigen Tagen, meine Augen durch die Hände der Tugend würden zugedrückt werden. Unglückseeliger Zustand der Menschen! Ihre Bedürfnisse erfordern eine wechselseitige Handreichung und dennoch gereichet ihnen die Gesellschafft zu ihrem Verderben.

Theonise.

Um des Himmels willen höre mich an.

Cleomenes.

Ha! was soll ich anhören? Laß einen unglücklichen Greis in Ruhe. Die Zeit, welche von mir fliehet, wird dich bald von einem überlästigen Zeugen befreyen, und dann wirst du in Freyheit . . . .

Theonise.

Welche Freyheit! O Cleomenes, du wirst in kurzem erkennen, ob mein Herz deiner Wohlthaten würdig war. Ein Wort der Güte hätte meinen Muth aufrecht gehalten, und du willst mich nicht anhören. Wo soll ich Kräffte hernehmen, wenn die Menschen und die Götter mich verlassen? . . . Aber der schwarze Augenblick nahet sich. So muß ich denn mit deinem Unwillen beladen von dir weichen? O mein Vater!

Vergönne wenigstens daß meine Thränen . . . . Wenn du wüßtest . . . . . Gieb mir deine Hand, diese väterliche Hand . . . . und laß meine Schluchzer . . . . Lebe wohl . . . . Lebe wohl.

Vierter Auftritt.

Cleomenes, (alleine.)

Wie ist meine Seele beweget! So mußte also auf dem Wege nach einer unzugangbaren Stille die Unruhe, und vielleicht die Ungerechtigkeit mich erwarten. Die Wahrheit schien aus dem Grunde ihres Herzens hervorzureden. Was ist wohl der traurige Anschlag mit dem sie umzugehen scheinet? Warum nahm sie einen so rührenden Abschied? . . Ach! Unglücklicher! wie strafbar bist du, wenn Theonise unschuldig ist! Es ist zu spät für mich ein Bösewicht zu werden. Ich muß gehen, ich muß mir noch einmal Gewalt anthun. Ich will den Betrug entlarven und wenigstens ohne Gewissensbisse sterben.

Fünfter Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus.

Cratobulus.

Ich habe dich auf dem Markte, in dem Haven, auf allen Spaziergängen gesuchet. Fort. Laß uns abreisen.

Cleomenes.

Kommst du mir wieder einen Betrug zu offenbaren? Doch ich habe mit dir zu reden. Du mußt mir das vorgebliche Verbrechen der Theonise näher aufklären.

Cra-

Cratobulus.

Fort, fort, wir werden schon Zeit haben zu untersuchen wer Recht oder Unrecht hat. Es ist nun die Frage deine Person in Sicherheit zu bringen?

Cleomenes.

Mich?

Cratobulus.

Ja, dich selber. Bist du nicht in eine Geldbuse verdammet, wie ich dirs vorher gesagt hatte, und die du gewiß nicht wirst bezahlen können. Was mich betrifft so kan ich dir gegenwärtig kein Geld vorstrecken. Es bleibt dir nichts übrig, als die Flucht. Ich habe einen bedeckten Wagen zurüsten lassen; man wird dich nicht sehen. Ich will dich nach Megara bringen; du wirst bey mir in Sicherheit seyn, und da wollen wir sehen, ob du dich noch zu sagen getrauest, das ich ein schlechter Freund sey.

Cleomenes.

Um der Götter willen, entferne dich von mir. Es ist kein Unglück mit dem zu vergleichen, der Gegenstand deiner Verfolgungen zu seyn.

Cratobulus.

Wie! du gedenkest dich also einsperren zu lassen?

Sechster Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus, Pheres.

Cleomenes, (zum Pheres.)

Komm herbey. Du mußt mir die Wahrheit entdecken, und mir sagen ob Theonise . . . .

Pheres.

Eben von ihr, mein Vater, komme ich mit dir zu sprechen. Die Begebenheit wird dich in Erstaunen setzen. Theonise war aus dem Hause entwischet; sie floh davon um es nie wieder zu betreten. Thais, die in Thränen schwamm, hat dem Dromon so heftig angelegen ihrer Gebieterin nachzulaufen, daß dieser Sclave, mit Beyhülfe einiger andern, sie den Parmeno aus den Händen gerissen hat, welcher sie zum Trasilus begleitete.

Cleomenes, (zum Pheres.)

Zum Trasilus? und woraus urtheilest du . . . .

Pheres.

Ich kan nicht daran zweiflen. Schon diesen ganzen Morgen sah ich den Parmeno in gewaltiger Bewegung, häufige Bottschafften bey dem Liebhaber der Theonise ausrichten. Ich sah sie alle beyde vor ohngefähr einer Stunde, sich mit grosem Feuer auf den Stuffen des Rathhauses mit einander besprechen; und als Dromon sich der Theonise bemeisterte, so hat ihr Parmeno im Weglaufen zugerufen; verliere den Muth nicht, ich will mich an einen Beschützer

wenden,

wenden, der dich von der Tyranney befreyen wird. Doch hier ist sie. Ihre Verwirrung entdeckt die Wahrheit.

Siebenter Auftritt.

Cleomenes, Cratobulus, Pheres, Theonise.

Theonise.

Cleomenes, ich flehe dich um Gerechtigkeit an. Du must nun von meinen Verbindungen unterrichtet seyn. Gib Befehle, daß ich mich ungehindert an den Ort begeben könne, wo mein Geschicke mich hinruft.

Cleomenes.

Habe ich recht gehöret? Bist du es welche die Freyheit begehret einem Räuber zu folgen? und ist es möglich, daß keine Zurückhaltung . . . . .

Theonise.

Wie! man redet mir immer von Verbrechen, und in was für Augenblicken geschiehet es?

Achter Auftritt.

Cleomenes, Theonise, Cratobulus, Pheres, Thais, Dromon.

Thais. (die den Dromon zurück hält, der einen Brief ließt.)

So warte doch; man muß ihn nicht in ihrer Gegenwart übergeben.

Dromon, (der den Brief dem Pheres übergiebt.)

Da Herr! nimm ihn geschwind.

Pheres.

Er ist für dich, mein Vater.

Theonise.

Was sehe ich? Thais, du hast mir zu spät gehorchet . . . (indem sie den Cleomenes zurück hält, der den Brief eröffnen will.) Du siehest daß der Brief von mir ist. Ich beschwöre dich bey den Göttern ihn nicht zu lesen, bis ich von dir entfernet bin.

Cleomenes, (ließt.)

„Du warest in Gefahr. Um dich von den Unterdrückungen des Rathes zu erlösen, war mir „nichts, als meine Freyheit übrig. Ich habe sie „verkauft; deine Geldbuse ist bezahlt; du bist frey; „ich bin eine Sclavin". (Cleomenes will sich Theonisen zu Füsen werfen.) Ach Theonise! ich bin der Vergebung unwürdig, um welche ich dich anflehe.

Theonise.

O mein Vater! zu welcher Erniedrigung . . . . wenn aber das Opfer so ich dir widme, einen Augenblick von Güte verdienet, so verlange ich zur Belohnung desselben nichts, als die Untersuchung des Verbrechens, dessen man mich beschuldiget hat. Ich weis selber den Grund davon nicht; befiehl der Thais zu reden.

Cleomenes, (zur Thais.)

Fürchte nichts, und rede.

Thais.

Ey nun, weil ich gehört hatte, daß diese Leute hier

hier meine liebste Gebieterin mit Gewalt fortführen wollten, und daß man sie nie wieder gesehen hätte; so habe ich, ohne jemanden ein Wort davon zu sagen, den Trasilus in Hause verborgen, um diesen bösen Streich zu verhindern.

Cratobulus.

Wie! ohne daß Theonise etwas davon wußte?

Thais.

Sie hatte sich eingeschlossen, ich konnte sie nicht benachrichtigen.

Cleomenes.

Dieses Geständniß war nicht nöthig, um mich mit Scham zu bedecken. O du eben so tugendhafftes, als unglückliches Mädchen, wirst du jemals vergessen können . . . .

Theonise.

Ich wollte nichts als deine Hochachtung; du giebst mir sie wieder; nun gehe ich ohne Trauren meine Verbindungen zu vollziehen. Erlaube daß Dromon mich begleite.

Cleomenes.

Ich, ich, soll dich der Sclaverey überlassen? Ha! nenne mir den Barbaren, der sich erfrechet der Tugend selber Ketten anzulegen? ich werfe mich zu seinen Füssen, er soll meine Freyheit, mein Leben von mir annehmen?

Letzter Auftritt.

Cleomenes, Theonise, Cratobulus, Pheres, Thais, Dromon, Trasilus, Parmeno.

Trasilus.

Alle Reichthümer der ganzen Welt, würden in meinen Augen geringschätzig seyn, wenn ich sie verlieren müßte. Theonise, du bist frey; da ich durch den getreuen Parmeno von deiner und des Cleomenes Gefahr unterrichtet worden, so habe ich den Rath befriediget. Ich habe dem Iphicras mehr als das, was er bezahlet hatte, wieder geben lassen, du bist nur einen Augenblick die Sclavin eines Menschenkäufers gewesen, und du würdest die meinige seyn, wenn die Tugend auf einen Preiß gesetzet werden könnte.

Theonise.

Wie! so muß ich denn immer durch deinen unüberlegten Beystand strafbar scheinen!

Trasilus.

Ich bitte dich auf den Knien um Vergebung. Du bist frey, ich wiederhole es dir, und du wirst in mir nichts als den zärtlichsten und unterwürfigsten Liebhaber finden, der sich nur nach der Ehre sehnet, von deinen Händen Fesseln zu empfangen.

Cratobulus.

Aber mein Sohn!

Trasilus.

Wenn du, mein Vater, dich fürchtetest, mich dem Unglücke Theonisens zuzugesellen, so weigere dich nicht, mich mit der Tochter des Aristides zu vereinigen, welche ihrem Vaterlande wiedergegeben, und durch die Republick ausgestattet wird. Du weist vielleicht nicht, daß der Rath mir die erste Gnade, so ich verlangen würde zugestanden hatte? Ich habe ihn aufgerufen sein Wort zu erfüllen, und die Wohlthat hat meine Erwartung übertroffen. Ich habe nur der Tugenden des Aristides, und der Unfälle seiner Tochter erwähnet, so wurden die Herzen beweget. Mit einem lauten Freudengeschrey giebt man Theonisen ihrem Vaterlande wieder, und beschlieset der Asche des Aristides ein Ehrenmal aufzurichten; worauf man die Worte lesen wird: Dem gerechtesten unter den Griechen.

Theonise.

O mein Vater! o Trasilus!

Trasilus.

Ich bleibe allein unglücklich, wenn du mein Schicksal nicht bestimmest.

Cleomenes.

Die Freude, die Bewunderung die Zärtlichkeit gegen diesen jungen Helden .... Komm o Trasilus! Laß mich

 den

den Befreyer der unterdrückten Tugend umarmen. Laß mich ihn mit meinen Thränen benetzen.

Trasilus.

Mein Vater! Theonise . . . .

Cratobulus.

Wolan ich sehe wohl, ich muß mich ergeben. Allein, mein Sohn ist durch die Geschenke der Republick reich genug, und ich behalte mein Vermögen für Glaucen. Unter dieser Bedingung komme ich auf meinen ersten Vorsatz zurück; (zum Pheres.) und nehme dich mit mir. (zum Trasilus.) Du, mache was du willst.

Pheres, (zum Cleomenes.)

Mein Vater ich umarme deine Knie.

Cleomenes.

Gehe, ich vergesse alles, ich willige in alles, seyd insgesamt glücklich.

Trasilus.

Meine liebste Theonise!

Theonise.

Halt ein Trasilus! meine stärkste Bande sind nicht zerrissen, ich habe dem Cleomenes versprochen, ich habe ihm geschworen.

Cleomenes.

O! meine Tochter! Hälst du mich für einen Barbaren? in diesem Augenblicke gebrauche ich alle von deinem Vater über dich erhaltene Rechte, um dich dem Trasilus wiederzugeben. Kröne seine Liebe, aber verlaß mich nicht. Ich will kein anderes Glück, als der Zeuge des eurigen zu seyn.

Ende des Lustspiels.

[illegible] Ode &c.	p 38.	Mat: 6. x.
Lessing	– p 100.	12.
Cramer.	– p 29	4
Gleim	– p 30.	4.
Hermes.	– p 80.	6.
Lustspiel.	– p 156.	10.
		Mat: 42.
		Ligat: 6
		48. x.

Schmidt ode [illegible]	p 38.		
Lessing	– p 100.	Nett:	6. x.
Cramer.	– p 29		12.
Gleim	– p 30.		4.
Hermes.	– p 80.		4.
Lustspiel.	– p 186.		6.
			10.
		Stat:	42.
		Ligat:	6
			48. x.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Tochter des Aristides Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Frankfurt ; Leipzig 1764

P.o.germ. 529 w#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109860-0
VD18 14739968